Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 234. Sonnabend, 6. Oktober Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* Der Zar ist wieder in Peterhof eingetroffen.

* Die Antworten des Reichskanzlers und des preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auf die Resolution des braunschweigischen Landtages sind eingegangen.

* Ein Geheimbericht, der an die Oeffentlichkeit gelangte, gibt ein schlimmes Bild von den russischen Finanzen.

* Das norwegische Königspaar ist am Donnerstag in Kopenhagen eingetroffen.

* Im Südchinesischen Meer ist ein Auswandererschiff mit 60 Passagieren untergegangen. 26 Schiffbrüchiche wurden gerettet.

* In Virginia wurden in einer Grube sechzig Bergleute verschüttet. Man hält sie für verloren.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die Entscheidung in der Braunschweigischen Frage?

Auf die Schreiben des Braunschweigischen Staatsministeriums, mit denen die Resolution des Braunschweigischen Landtages vom 25. September d. Js. mitgeteilt wurde, hat Fürst Bülow als Reichskanzler und als preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten jetzt geantwortet.

In dem Schreiben des Reichskanzlers heißt es u. a.:

Dem Braunschweigisch - Lüneburgischen Staatsministerium beehre ich mich auf das an mich als Reichskanzler gerichtete Schreiben vom 25. v. M. zu erwidern, daß ich den Bundesratsbeschluß vom 2. Juli 1885, durch welchen die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig für nicht vereinbar erklärt worden ist mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung, für mich solange als maßgebend behandeln muß, als derselbe nicht durch einen neuen Beschluß des Bundesrats aufgehoben oder abgeändert worden ist. Einen solchen aufhebenden oder abändernden Beschluß herbeizuführen, sehe ich mich nicht in der Lage.

Demgemäß habe ich die Möglichkeit einer Uebernahme der Regierung von Braunschweig durch den Herzog von Cumberland unter der obwaltenden Sachlage außer Betracht zu lassen.

Es ergibt sich aus dem Vorstehenden, daß ich eine weitere Antwort auf die von dem Herzoglich Braunschweigisch-Lüneburgischen Staatsministerium an mich gestellten Fragen, welche die Möglichkeit einer Regierung des Herzogs von Cumberland zur Voraussetzung haben, zur Zeit nicht zu geben vermag.

Aus der Antwort, die Fürst Bülow in seiner Eigenschaft als preußischer Minister des Auswärtigen gab, seien nachfolgende Stellen angeführt:

In dem Verhältnis des Herzogs zu Preußen ist eine entscheidende Aenderung nicht eingetreten. Auch bestehen noch immer, und zwar unter mindestens stillschweigender Duldung des Herzogs, welfische Bestrebungen, die sich in ihrem Endziel auf die preußische Provinz Hannover erstrecken. Es kann Preußen nicht zugemutet werden, daß es in dem benachbarten Bundesstaat eine welfische Regierung dulde, durch die der preußische, unter dem Schutze der Reichsverfassung stehende Besitzstand gefährdet werden würde.

Die Königliche Staatsregierung würde hiernach einem etwaigen Antrag auf Aufhebung oder Abänderung des Bundesratsbeschlusses vom 2. Juli 1885 ihre Zustimmung versagen müssen. Sie glaubt auch zur Zeit nicht in der Lage zu sein, ihrerseits Schritte zu unternehmen, um eine Aenderung des in dem Bundesratsbeschluß gekennzeichneten Verhältnisses des Herzogs zu Preußen herbeizuführen.

Es ist nicht leicht, aus den beiden Antwortschreiben die wirklichen Absichten der preußischen und der Reichsregierung in Bezug auf die Regelung der Thronfolge in Braunschweig herauszulesen. An anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe veröffentlichen wir eine Auslassung der „Südd. Korresp.", des Organs des Reichskanzleramtes, in der betont wird, daß die maßgebenden Faktoren in Preußen, namentlich Kaiser und Kanzler, der braunschweigischen Angelegenheit völlig unparteiisch gegenüberstehen. Diese hochoffiziöse Erklärung ist sicherlich dazu berufen, die Wirkung der obigen offiziellen Antwortschreiben abzuschwächen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen konnten die Antworten des Reichskanzlers wie des ersten preußischen Ministers keine anderen sein, als die gegebenen. Der Herzog von Cumberland, das steht jetzt fest, hat noch keinen Finger gerührt, um durch einen offiziellen Verzicht auf Hannover sich den Weg nach Braunschweig freizumachen. So lange das nicht geschehen ist, kann die Regierung Preußens und des Reiches nichts tun, als auf dem durch den oben erwähnten Beschluß des Bundesrats gegebenen Standpunkt zu verharren. Die Frage ist nun, ob die Regierung überhaupt geneigt sein wird, der Besetzung des braunschweigischen Thrones durch die Cumberländer zuzustimmen.

In beiden Antwortschreiben wird wiederholt betont, daß „unter der obwaltenden Sachlage" und „zur Zeit" die Möglichkeit einer Uebernahme der braunschweigischen Regierung durch den Herzog von Cumberland ausgeschlossen ist. Wie nun, wenn diese „obwaltenden Umstände" sich im Sinne Preußens und der Reichsregierung ändern? Dann bleibt noch als Hindernis die vom Minister v. Bülow besonders hervorgehobene Tatsache, daß die welfische Agitation in Hannover, die geeignet ist, den preußischen Besitzstand zu gefährden, auch jetzt noch fortdauert. In der Betonung dieser Tatsache kann man deutlich den Zweifel erkennen, den Preußen in die loyale Gesinnung des Cumberländers setzt. Wenn dem Herzog an einem ehrlichen und völligen Ausgleich mit Preußen gelegen wäre, dann hätte er, so meint man, wenigstens sobald die Thronfolgefrage akut wurde, Mittel und Wege finden müssen, die antipreußische Agitation in Hannover zu beenden. Das ist, wie Fürst Bülow betont und wie auch wir in einem späteren Artikel nachweisen werden, nicht geschehen. Ob Preußen einen Bundesfürsten im Reiche dulden wird, der offen vielleicht auf frühere Rechte verzichten, heimlich jedoch an ihrer Wiedererlangung arbeiten wird?

Bülows Antworten in einem Satze zusammengefaßt dürften lauten: „Unter den gegebenen Verhältnissen kein Cumberland auf den Thron Braunschweigs, erfolgt ein Verzicht auf Hannover, dann vielleicht, aber nur unter sicheren Garantien."

DEUTSCHES REICH

Der Großherzog von Hessen ist, nachdem er seit Anfang voriger Woche in strengstem Inkognito in München verweilt hatte, nunmehr nach Darmstadt zurückgekehrt, während, wie wir meldeten, vermutet wurde, er werde in besonderer Mission nach Rußland reisen.

In der Sitzung des Bundesrats am gestrigen Donnerstag, der ersten nach der Sommerpause, wurden die Vorlagen betreffend den Entwurf einer Verordnung über die Klasseneinteilung der Militärbeamten des Reichsheeres und der Marine und der Entwurf einer Verordnung betreffend nähere Festsetzungen über die Gewährung von Tagegeldern an die Beamten der Militär- und Marineverwaltung den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Die Gerüchte von einer neuen Militärvorlage möchte die „Weser-Ztg." gutem Vernehmen nach darauf zurückführen, daß infolge der bei den letzten Kaisermanövern gemachten Erfahrungen an maßgebender Stelle das Verlangen nach einer nicht unerheblichen Vermehrung der Verkehrstruppen laut geworden ist.

Ein automatisches Infanteriegewehr. Jetzt endlich deutet ein Berliner Blatt an, daß man auch der Konstruktion eines automatischen Infanteriegewehrs näher zu treten scheint. Bei dieser modernsten aller Waffen wird bekanntlich der Rückstoß der Pulvergase dazu ausgenutzt, die leere Patronenhülse auszuwerfen und ein neues Geschoß in den Lauf einzuführen. Solange das Magazin gefüllt ist, kann sonach der Schütze ruhig im Anschlag liegen bleiben, ohne nach jedem Schuß den Verschluß öffnen und schließen zu müssen. Außerdem wird für den Schützen der Rückstoß der Waffe gegen Backe und Schulter vermindert. Frankreich hat die Konstruktion einer solchen Waffe abgeschlossen und alles vorbereitet, um sie jeden Augenblick einführen zu können. Bekanntlich haben erste militärische Autoritäten seit Jahren auf diese neue Waffe hingewiesen, aber der Kriegsminister kannte sie nur als unerprobtes Gewehr für Jäger.

Ein neuer Kolonialskandal wird von der in Breslau erscheinenden „Schlesischen Volkszeitung" an die Oeffentlichkeit gezogen. In Südwestafrika sollen große Unterschlagungen vorgekommen sein. An einem Tage seien 24 Personen, Militär und Zivil, wegen Veruntreuung fiskalischer Gegenstände beziehungsweise Hehlerei verhaftet worden. Einer der Verhafteten allein soll aus den Unterschlagungen einen Nutzen von 50 000 Mark gezogen haben. — Wir geben diese Meldung der „S. V." unter allem Vorbehalt und in der Hoffnung wieder, daß sie sich als Märchen erweisen wird.

Unter der Anklage der Majestätsbeleidigung stand vorgestern der frühere Vorwärts-Redakteur Eisner vor der 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts II. Auf Grund der Notizen zweier überwachender Gendarmen soll er in einer sozialdemokratischen Protestversammlung gegen den Volksschulgesetzentwurf mißachtende Bemerkungen über das Hohenzollernhaus gemacht haben, die sich auf den jetzigen Kaiser hätten beziehen müssen. Der Angeklagte bestritt ganz entschieden, daß die beiden Gendarmen nach dem Ausweis ihrer Notizen überhaupt imstande seien, einen etwas komplizierten Gedankengang zu erfassen und richtig wiederzugeben. Was ihm die Gendarmen in den Mund legten, sei direkter Unsinn. Mehrere Zeugen bestätigten die Angaben des Angeklagten über Inhalt und Tendenz seiner Rede. Der Gerichtshof erkannte nach ganz kurzer Beratung auf Freisprechung mit der Begründung: Wenn die Gendarmen zweifellos auch die beste Absicht gehabt hätten, in ihrem Berichte Richtiges zu melden, so fehle es ihnen doch wohl an der nötigen Bildung, um den Gedankengang eines Mannes wie des Angeklagten durch kurze Notizen zweifelsfrei festlegen zu können.

Eine schlechte deutsche Weinernte. Aus Köln wird gemeldet: Nachdem nunmehr mit der Schließung der Weinberge begonnen wurde, werden von den Behörden Erhebungen angestellt, um festzustellen, ob und in welchem Umfange die diesjährige Weinernte als Mißernte anzusehen ist. Tatsächlich ist in einzelnen Distrikten die Lage derart trostlos, daß die Weinberge gar nicht geschlossen werden, weil von einer Ernte überhaupt nicht die Rede sein kann. In mehreren Gegenden des Oberrheins und der Mosel wollen die Weingutsbesitzer ihre Weinstöcke vernichten und Obstkulturen anlegen. Die diesjährige Mißernte bedeutet für zahlreiche kleine Winzer einen schweren Schlag, den sie nicht leicht verwinden können.



* **Die österreich-feindliche Agitation in Italien** macht sich in letzter Zeit wieder recht laut bemerkbar. Bei jeder Gelegenheit wird von Bedrückung der in dem Nachbarreiche lebenden Italiener gesprochen und ziemlich unverhüllt für den alten Gedanken Stimmung gemacht, daß die italienisch sprechenden Teile von Tirol und des adriatischen Küstenlandes mit dem Königreich vereinigt werden müßten. Alle besonnenen Politiker Italiens, in erster Linie die Regierungskreise, empfinden diese Agitation als ebenso töricht wie kompromittierend für das Land. Zu scharfem Ausdruck kommt diese entschieden abweichende Haltung in einem angesehenen römischen Blatt, dem „Popolo Romano", welches schreibt: „Die Schwierigkeiten unserer Beziehungen zu dem benachbarten und alliierten Kaiserreich werden nicht von der Regierung und dem Parlament, also nicht von der großen Mehrheit des Landes verursacht, sondern von einer minimalen, unverantwortlichen und gewissenlosen Minderheit, die nur Verlegenheiten schafft und die höchsten Interessen der Nation bloßstellt."

* **Der König und die Königin von Norwegen** sind mit dem Kronprinzen Olaf am Donnerstag mittag auf dem prächtig geschmückten Bahnhofe in Kopenhagen eingetroffen, auf dem eine Ehrenkompagnie mit Musik und Fahne Aufstellung genommen hatte. Zum Empfange hatten sich eingefunden die dänische Königsfamilie, die Kaiserin-Witwe von Rußland, der König von Griechenland, die Minister und andere hohe Würdenträger. Nach herzlicher Begrüßung fuhren die Herrschaften unter den Hurrarufen des Publikums nach Amalienborg.

* **Kubas Zukunft.** Präsident Roosevelt erklärt nachdrücklich, die Vereinigten Staaten wollten nichts von einer Annexion Kubas wissen. Nach einer Wahsingtoner Meldung ersuchte Roosevelt gestern mehrere Journalisten, besonderen Nachdruck darauf zu legen, daß die Vereinigten Staaten keine Annektierung Kubas beabsichtigen. Für den Fall einer neuen Revolution würde die Intervention nur länger ausfallen, von Annektierung sei jedoch keine Rede.

Ein Geheimbericht über Rußlands Finanzlage.

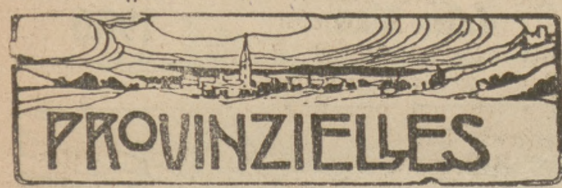
Nichtrussische Finanzkreise haben sich seit längerer Zeit Mühe gegeben, um über die Lage der russischen Finanzen authentische Informationen zu erhalten. Das ist nunmehr geglückt. Es ist ihnen vor allem ein geheimes Exposé des Finanzministers Kokowzew zugänglich geworden, das die Lage des russischen Staatsschatzes mit aller Deutlichkeit beleuchtet. Das außerordentlich wichtige Schriftstück ist vom 5. September datiert und vom Finanzministerium an den russischen Premierminister Stolypin gerichtet. Es heißt darin:

Wir traten in das Jahr 1906 ein in schon längst nicht dagewesener Lage. Das Budget wies ein Defizit von 481 Millionen Rubel auf. Dazu kamen die im Jahre 1905 ungedeckt gebliebenen Ausgaben in Höhe von 180 Millionen und weitere 150 Millionen zur Deckung der kurzfristigen Anleihen. Um dieses **auf 811 Millionen angewachsene Defizit** zu bilanzieren, wurde im April eine fünfprozentige Anleihe abgeschlossen, welche im Endresultat 677 Millionen Rubel ergab. Ersparnisse usw. vermehrten diese Summe auf 836 Millionen, was nach Deckung des Budgets einen überschießenden Restbetrag von 25 Millionen Rubel ergeben würde.

Aber bereits unmittelbar nach der Zusammenstellung des Budgets für 1906 erfolgten Ausgaben für verschiedene Zwecke im Betrage von 50 Millionen. Dazu kommen 100 Millionen für die hungernden Gebietsteile, so daß

damit ein Defizit von 95 Millionen entsteht.

Diese Summe wird aber noch sehr erheblich wachsen. Denn Japan fordert für den Unterhalt der Gefangenen 25 Millionen mehr, als vorgesehen ist. Das Kriegsministerium fordert $16\frac{1}{2}$ Millionen für seine Bedürfnisse und 8 Millionen mehr für den Unterhalt der Truppen, eine Forderung, die zugleich zur Bekämpfung der Unruhen unter den Truppen notwendig ist. Außerdem werden für die Hungerdistrikte 10 Millionen mehr ausgegeben werden. – Im ganzen wächst also das Defizit bis auf 155 Millionen Rubel an. Und das trotz einer Anleihe von 677 Millionen! Wie lange wird da der völlige finanzielle Zusammenbruch noch auf sich warten lassen?



Schönsee, 4. Oktober. Der Wert genossenschaftlicher Landverbesserungen durch Entwässerungsanlagen 2c. wird von vielen Landwirten noch immer nicht genügend gewürdigt. Es ist noch in Erinnerung, daß die großen, segensreich wirkenden Anlagen der Entwässerungsgenossenschaft des Zgnilkabruchs nur unter Anwendung von Zwangsmaßregeln gegen einzelne Beteiligte durchgeführt werden konnten. In ähnlicher Weise setzen jetzt mehrere Besitzer in Mlynietz, welche der durch Königlichen Erlaß neu gebildeten dortigen Entwässerungsgenossenschaft angehören, der ihnen durch Regulierung des Leinebachs zugedachten Verbesserung ihrer Grundstücke Widerstand entgegen, obwohl die Kosten nur gering sind und voraussichtlich zum großen Teil durch Beihilfen gedeckt werden. Bei dem ablehnenden Verhalten vieler ist es selbst schwierig, dem Vorstande die statutenmäßige Mitgliederzahl zu geben. Einen hindernden Einfluß auf den Gang der genossenschaftlichen Arbeiten kann der Widerstand übrigens nicht haben, da die rechtmäßig gebildete Genossenschaft die Befugnis hat, die planmäßigen Arbeiten zwangsweise auch gegen solche Mitglieder auszuführen, welche vor der Genossenschaftsbildung dieser widersprochen haben.

Schönsee, 5. Oktober. Nachdem das Dienstwohngebäude für den Kreisschulinspektor in Schönsee fertig gestellt ist, hat der Herr Kreisschulinspektor Giese in Thorn vom 1. Oktober d. J. ab wieder seinen Wohnsitz in Schönsee genommen.

Graudenz, 5. Oktober. Die Mühle Schwetz (früher Herrn Schnackenburg gehörig) ist am Sonntag vollständig niedergebrannt.

Briesen, 3. Oktober. Für den hiesigen Oberwachtmeister und die Wachtmeister der Gendarmerie ist vom Zimmermeister Günther ein Wohnhaus erbaut und vom Staat zunächst auf 10 Jahre gemietet worden. Die Beteiligten erhalten von nun an ab freie Wohnung.

Schwetz, 5. Oktober. Unter dem Vorsitz des Herrn Karl Büchner fand hier eine Versammlung der Material- und Kolonialwarenhändler statt, welche den einstimmigen Beschluß faßte, bei einer Konventionalstrafe von 300 Mk. fortan keine Wochen- und Weihnachtszugaben an die Kundschaft zu verabfolgen. Das Verbot tritt zum 1. November dieses Jahres in Kraft.

Strasburg, 5. Oktober. Als Kreistagsabgeordneter wurde am Dienstag Kaufmann H. Wodtke in sein Amt eingeführt. Beschlossen wurde die Einführung einer Umsatzsteuerordnung für den hiesigen Kreis; die Kreisabgabe beträgt 1 Prozent. Weiter wurde mit 18 gegen 10 Stimmen die Eingemeindung des Amtsgrundes nebst Amtsgericht, Kreislazarett und Kirchhöfen zur hiesigen Stadt beschlossen. Der weitergehende Antrag der Stadt, auch den hiesigen Bahnhof nebst Gaydi einzugemeinden, wurde abgelehnt. Als Mitglied des Kreisausschusses wurde Domänenpächter von Beringe-Zeland gewählt. – In der Montagnacht nach 2 Uhr entdeckte ein heimkehrender Schornsteinfegergeselle in der Wohnung des Gerichtssekretärs Kurland Feuer. Als auf sein heftiges Klopfen nicht geöffnet wurde, schlug er die Türfüllung ein, alarmierte das ganze Haus und löschte das im Entstehen begriffene Feuer mit einigen Eimern Wasser. Es liegt offenbar Brandstiftung vor.

Dt. Krone, 4. Oktober. Das Stadtgut Wilhelmshorst, 383 Hektar groß, hat Herr Ernst Goldbeck für 270 000 Mark an Herrn Richard Noebel aus Görlitz verkauft.

Elbing, 4. Oktober. Herr Generalsuperintendent D. Döblin weilte heute in dienstlichen Angelegenheiten in Elbing. – Zum Bau des Silberbrunnens, der seinen Platz vor dem Rathause erhalten soll, ist eine Entscheidung über die von den Bildhauern Prof. Haverkamp-Berlin, Splieth-Berlin, Felderhoff-Berlin, Heinrichs-Florenz und Gebauer-Elbing eingesandten Modelle noch nicht erfolgt. Die städtischen Behörden werden sich in einigen Wochen darüber schlüssig machen, welches Modell zur Ausführung kommen soll.

Elbing, 5. Oktober. Durch Einbruch wurde dem Zimmerer Rosomm aus Fichthorst dieser Tage ein Sparkassenbuch über 570 Mk. gestohlen. Der Dieb hob 400 Mk. von der Sparkasse des Landkreises Elbing ab und warf dann das Sparkassenbuch in den Chausseegraben der Chaussee Elbing-Neukirch, wo es gefunden wurde.

Danzig, 4. Oktober. Der seit einiger Zeit vermißte Oberwächter von der kaiserlichen Werft, Wilhelm, wurde gestern abend in der Weichsel am Dock der kaiserl. Werft als Leiche aufgefunden. – Vor dem hiesigen Schöffengericht kam heute ein Preßprozeß zum Austrag. Es handelt sich um einen Artikel der „Danziger Neuesten Nachrichten", durch den sich der polnische Landtagsabgeordnete Pfarrer Lozinski beleidigt fühlte. Der inkriminierte Artikel erhielt den Bericht des Pfarrers Wunder aus Sierakowitz, der auf dem Gustav-Adolffeste gehalten worden war und in dem der Redner den Pfarrer Loszinski großpolnischer Agitation bezichtigt hatte. Der beklagte Redakteur Buchhorn wurde freigesprochen. Ihm wurde der Schutz des § 193 zugesprochen.

Langfuhr, 4. Oktober. Wegen der geänderten Reisebestimmungen des Kaisers erfolgt der Besuch Sr. Majestät beim Offizierkorps der Leibhusarenbrigade am Montag abend gegen 7 Uhr.

Zoppot, 4. Oktober. Zur Festlegung der Grenzen der an dem Seestrande neu zu erbauenden Südbadeanstalt nahm gestern eine per Dampfer hier eingetroffene Kommission der Königlichen Regierung in Gegenwart von Vertretern des Magistrats eine Lokaluntersuchung vor, da das fiskalische Strandland in Frage kommt.

Bartenstein, 4. Oktober. Ein bedauerlicher Unfall passierte dieser Tage dem Mühlenbesitzer Grohnert-Wehrwilten. Er fiel vorige Woche von einem hochbeladenen Mehlwagen so unglücklich herab, daß die Räder über ihn hinweggingen. An den schweren Verletzungen, die er dadurch erlitt, ist G. am Sonntag mittag verstorben.

Labiau, 5. Oktober. Bürgermeister Stange wurde in einer vereinigten Sitzung der städtischen Körperschaften von Herrn Landrat v. Hippel in sein Amt eingeführt.

Heilsberg, 4. Oktober. Gestern abend versuchte ein 25 Jahre alter Drechslergeselle seine Prinzipalin, eine Drechslerwitwe, mittels eines Strickes zu erdrosseln, da sie seinen Bewerbungen um ihre Hand kein Gehör schenkte. Als auf die Hilferufe der Frau Leute herbeieilten, brachte sich der Drechslergeselle überaus schwere Verletzungen mit einem Stemmeisen bei, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Ueberfallene befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Königsberg, 4. Oktober. Die Einwohnerzahl der Stadt Königsberg ist vom statistischen Landesamt zu Berlin (Volkszählung vom 1. Dezember 1905) auf 223 770, darunter 205836 Evangelische, 10 320 Katholiken, 4415 Juden, 3199 anderen und unbekannten Bekenntnisses festgestellt worden.

Tilsit, 3. Oktober. Gestern vormittag hat die Kaufmannswitwe E. hier, die vor drei Wochen ihren Mann verlor, aus Verzweiflung ihrem Leben ein Ende gemacht.

Tilsit, 5. Oktober. Ertrunken ist im Memelstrom bei Krakonischken der Terrainarbeiter Johann Rudat von hier.

Insterburg, 4. Oktober. Auf der Eisenbahn-Haltestelle Spirokeln wurde nachts das Empfangsgebäude erbrochen. Abgesehen hatte es der Einbrecher auf die Post- und Stationskasse. Glücklicherweise hatte der Beamte abends vorher die Kassen geleert und das Geld nach seiner Dienstwohnung genommen. Der Dieb hat den eisernen Geldbehälter und Postwertzeichen geraubt, nachdem er alle Schränke gewaltsam geöffnet bezw. zerschlagen hatte.

Rominten, 4. Oktober. Landwirtschaftsminister von Podbielski und Oberst von Oertzen haben heute vormittag $9\frac{1}{2}$ Uhr Rominten verlassen.

Rominten, 4. Oktober. Für Freitag mittag sind die in Szittkehmen und Gr.-Rominten in Quartier liegenden Ehrenkompagnien zur Parade nach Rominten befohlen.

Oletzko, 4. Oktober. Bei einem Brande ums Leben gekommen ist dieser Tage der 15 Jahre alte Bruder des Wirts Kannenberg in Garbassen, Kreis Oletzko, dessen Wohnhaus nächtlicherweile niederbrannte.

Znin, 3. Oktober. Heute ereignete sich in der hiesigen Zuckerfabrik ein Unglücksfall. Einem jungen Arbeiter fiel ein schweres Rohr auf den Kopf, wodurch ihm das eine Ohr fast ganz abgerissen und der eine Schulterknochen gebrochen wurde. Er mußte in das Kreiskrankenhaus gebracht werden. – Auf den Vorschlag der Königlichen Regierung soll eine Wohnung für den Rektor der hiesigen katholischen Volksschule gebaut worden. Das Haus soll neben der Schule im Schulgarten unmittelbar an das Schulgebäude angebant werden. Der Kostenanschlag beträgt 14 000 Mark, den aber die Schulgemeinde selbst aufbringen soll. Da die Mehrzahl der Schulvorstandsmitglieder gegen dieses Bauprojekt stimmte, so ist die Sache nochmals an die Regierung zurückgegangen.

Wreschen, 3. Oktober. Heute vormittag geriet das Kesselhaus der seit gestern im Betrieb befindlichen Zuckerfabrik in Brand. Nach größerer Anstrengung gelang es, des Feuers soweit Herr zu werden, daß das Gebäude und der Inhalt erhalten und nur der Dachstuhl zerstört worden ist. Der Betrieb der Fabrik erleidet durch den Brand keine Unterbrechung, was für die Interessenten von unschätzbarem Wert ist.

Samter, 5. Oktober. Ein wertvoller Münzenfund wurde hier gemacht. Beim Ausheben der Gruben für Wasserleitungsröhren stieß der Arbeiter Mackowiak auf eine ziemlich große, nach oben spitz zulaufende Urne, die mit Goldmünzen gefüllt war. Die Urne lag im städtischen Straßendamm $1\frac{1}{2}$ Meter tief. Der Arbeiter scheint den Wert des Fundes sofort erkannt zu haben. Er verkaufte alsbald einige Münzen für 5 Mark. Nach Angabe eines Augenzeugen dürfte der alte Topf gegen 4000 Goldmünzen enthalten. Man hat es hier jedenfalls mit alten polnischen Dukaten zu tun, die aus dem Jahre 1660 stammen. Die Prägung der Golddukaten ist gut erhalten. Das Eigentumsrecht an dem wertvollem Funde steht zweifellos der Stadtgemeinde Samter zu. Wie mitgeteilt wird, schätzt die Reichsbank in Posen den Wert jeder Münze auf 60 Mark.

Meseritz, 5. Oktober. In der Kirchstraße wurde der zehnjährige Knabe Waldhelm von einem Postwagen überfahren. Der Knabe wurde durch die Räder an beiden Oberschenkeln erheblich verletzt.

Bomst, 5. Oktober. Lehrer Schädler in Borui Dorf, der 10 Jahre hindurch Rendant der dortigen Spar- und Darlehnskasse gewesen ist, hat sich im Laufe der Zeit Unterschlagungen im Gesamtbetrage von 28 000 Mk. zuschulden kommen lassen. Sch. ist durch den Distriktskommissarius Tesmer aus Borui verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Wollstein eingeliefert worden.

Schubin, 5. Oktober. Zwei Arbeiter übernachteten am 30. v. M. in einer am Wege von Krolikowo nach Cienskowo stehenden Bretterbude. Das Lager aus Stroh fing Feuer. Einer von den Arbeitern verbrannte. Seine Leiche wurde vollständig verkohlt vorgefunden. Der andere Arbeiter ist verschwunden.

Lissa, 3. Oktober. Erschossen hat sich gestern vormittag der pensionierte Oberinspektor Schirmer. In einem Briefe, den der Unglückliche an seine Schwester geschrieben hat, teilte er dieser mit, daß er seit dem Kriege so an Kopfschmerzen litt, und daß er infolge der furchtbaren Leiden, die er geduldig getragen hat, nicht mehr weiter leben konnte. Den Schuß hat niemand im Hause vernommen. Als die Schwester des Verstorbenen die Stube betrat, fand sie ihren Bruder mit dem Revolver in der Hand vor.

Schneidemühl, 3. Oktober. Ein folgenschweres Unglück hätte sich beinahe bei einer größeren Hochzeitsfeier, die kürzlich in einem Dorfe unseres Kreises stattfand, ereignet. Während der Aufführungen am Polterabend kam eine Dame der Lampe zu nahe, und im Nu brannte ihr Kopfputz lichterloh. Dem schnellen Eingreifen einiger Herren gelang es, die Flammen zu ersticken. Die Dame ist glücklicherweise ohne Verletzung davongekommen.



Thorn, den 5. Oktober.

– **Personalien.** Dem Gutsbesitzer Franz Guczinski zu Roggenhausen im Landkreise Graudenz ist der Königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen worden. – Dem Pfarrer Clemens Prandke zu Schmielau ist die erledigte Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu Dt. Krone im Kreise Dt. Krone verliehen worden. – Die Ersatzwahl des Apothekers Adolf Riesenfeld, die Wiederwahl des Kaufmanns Simon Hirsch sowie die Wahl des praktischen Arztes Dr. van Hüllen zu Ratmännern der Stadt Gollub sind bestätigt worden.

– **Personalien von der Post.** Der Postgehilfe Märker ist von Thorn nach Elbing versetzt.

– **Ordensverleihung.** Dem Königlichen Stationsassistenten Herrn Wagner hier ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

– **Oberpräsident von Jagow** ist gestern nach einer längeren Reise durch die Provinz wieder nach Danzig zurückgekehrt.

– **Ortsnamen-Veränderung.** Auf Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten führt die Königl. Oberförsterei Neuenburg, sowie der zu ihr gehörige Forstschutzbezirk Plochotschiu fortan den Namen „Warlubien". Das Oberförstereigehöft Gr. Plochotschin, sowie das Förstereigehöft Plochotschin behalten ihre bisherigen Bezeichnungen.

– **Die Westpreußische Aerztekammer** trat gestern vormittag im Landeshause zu Danzig zu einer Vollversammlung zusammen, der als Vertreter des Oberpräsidenten Oberpräsidialrat von Liebermann beiwohnte.

– **Von der westpreußischen Feuersozietät.** Der Provinzial-Landtag hat in seiner diesjährigen 30. Tagung die Aufnahme der Mobiliar-Feuerversicherung durch die westpreußische Feuersozietät beschlossen. Der Betrieb der Mobiliarfeuerversicherung wird am 1. April 1907 eröffnet werden. Die Sozietät versichert also von diesem Tage an neben Gebäuden in dem bisherigen Umfange auch bewegliche Sachen aller Art, so z. B. häusliches Mobiliar von Landwirten, Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Beamten und Offizieren, Geistlichen, Militärpersonen usw. usw. Inventar, Vieh, Pferde, Getreide und Futtervorräte, Lokomobilen und sonstige Maschinen der Landwirtschaft, Maschinen, Geräte und Vorräte des Groß- und Kleingewerbes, kaufmännische Geschäfte, Warenläger aller Art, Inventar von Kirchen und Schulen usw. usw. im Gebiete der Provinz Westpreußen ausschließlich des Mohrunger landschaftlichen Bezirkes im Kreise Rosenberg. Der Beschluß des Provinzial-Landtages kommt oft geäußerten Wünschen zahlreicher Provinzeingesessenen entgegen. Die westpreußische Feuersozietät gehört zu den unter Staatsaufsicht stehenden öffentlichen Feuerversicherungsanstalten und wird von den Organen der Provinz verwaltet.

– **Der nordostdeutsche Stenographenbund** (Stolze-Schrey), der die Provinzen West- und Ostpreußen umfaßt, hält am Sonntag, den 7. d. M. in Elbing im Hotel „Stadt Berlin" eine Vertreterversammlung ab. Anläßlich dieser Zusammenkunft veranstaltet der Elbinger Verein für vereinfachte Stenographie (Stolze-Schrey) am Sonnabend abend in dem genannten Hotel eine öffentliche Versammlung. Herr Dr. Alfred Daniel-Berlin, Vorstandsmitglied des Stenographenverbandes, wird in dieser Versammlung über „Quellen der Kurzschrift" sprechen.

– **Zutritt zu den Wartesälen.** Nach einem Erlaß des Ministers Breitenbach darf der Zutritt zu den Wartesälen 1. und 2. Klasse auch den Reisenden 3. Klasse nicht versagt werden, sofern sie weder durch Kleidung noch Benehmen Anstoß erregen.

– **Westpreußisches Kriegerwaisenhaus.** Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden vom Deutschen Kriegerbunde wird von dem Bau eines westpreußischen Krieger-Waisenhauses wegen Mangels an Mitteln vorläufig Abstand genommen; falls das Bauprojekt zustande kommt, soll das Städtchen Putzig in erster Reihe berücksichtigt werden.

– **Für die Vertreterversammlung** des Verbandes der Vereine deutscher Katholiken im Osten, die, wie erwähnt, am 28. d. Mts. in Kosten abgehalten wird, ist nunmehr folgendes Programm entgültig festgesetzt worden: Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr Begrüßung der Vertreter und Gäste durch den Ortsverein im Bahnhofsrestaurant. Um 1 Uhr findet eine Vorstandssitzung und um 2 Uhr eine Hauptversammlung im Deutschen Gesellschaftshause mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Begrüßung; 2. Jahresbericht; 3. Kassenbericht; 4. Anträge des Geschäftsführenden Ausschußes und des Zweigvereins Krotoschin; 5. Vortrag des Rektors Fedke aus Wreschen; 6. Bericht des Schriftleiters Heisig-Krotoschin über das Verbandsblatt; 7. Bildung eines Wahlvorbereitungs-Ausschusses; 8. Bericht über das Vertragsverhältnis mit der Lübecker Versicherungsgesellschaft; 9. Abschluß eines Vertrages mit der „Securitas"; 10. Wahl des nächsten Verbandsortes; 11. Verbandsangelegenheiten. Um $5\frac{1}{2}$ Uhr erfolgt ein gemeinschaftliches Essen und um 8 Uhr abends eine Festvorstellung, am 29. Oktober eine Besichtigung der Stadt.

– **Fürsorge für Tuberkulöse.** In einem Ministerialerlaß betreffend eine weitere Ausdehnung der Fürsorge für Tuberkulose wird, wie die „Dtsch. Med. Wochenschr." meldet, auf Grund der Feststellungen der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen in Preußen die Schaffung besonderer Heilstätten für Schwerkranke sowie besonderer Räume für Tuberkulöse in den allgemeinen Krankenhäusern für nötig erklärt; auch wird empfohlen, Konzessionen für Krankenhausneubauten künftig nur zu erteilen, wenn für Tuberkulöse besondere Einrichtungen nach den in den Volksheilstätten erprobten Erfahrungen getroffen werden. Die Gemeinden werden zu Aeußerungen über die vorstehenden Anforderungen ersucht.

– **Von der Eisenbahn.** Durch Ministerialerlaß ist angeordnet worden, daß die Gepäckträger des ganzen Staatseisenbahnbereich in Zukunft bei Ausübung ihres Dienstes Blusen aus dunkelgrünem Stoff von einheitlich vorgeschriebener Form zu tragen haben. Die bisherigen Blusen können noch aufgetragen werden. Desgleichen hat der Minister genehmigt, daß für die im Rangierdienst tätigen Beamten und Arbeiter wasserdichte Sommermäntel zum Schutze gegen den Regen zu beschaffen sind.

— **Edisons Welt-Theater** wird am Mittwoch, den 10. und Donnerstag, den 11. d. M. im Saale des Viktoriaparks Vorstellungen geben. Die Urteile der Presse heben die guten Leistungen dieses Theaters hervor. So schreibt die „Potsdamer Zeitung“: „Die ersten Vorstellungen in Edisons Welttheater im Café Sanssouci brachten auf dem Gebiet der lebenden Photographie in höchster Vollendung so viel des Sehenswerten, daß das Publikum dem rührigen Direktor Windorf durch lauten Beifall nach jeder Nummer deutlich zu erkennen gab, wie befriedigt es von den Vorführungen war. Von den Bildern wirkten in erster Reihe die Beisetzungsfeierlichkeiten des greisen Dänenkönigs im Beisein zahlreicher gekrönter Häupter Europas, der Empfang des Königs Alphons XIII. von Spanien und die Besichtigung des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments auf dem Kasernenhofe, „Die urkomische Lösung der Marokkofrage“ ausgezeichnet. Die exzentrischen Darbietungen des sensationellen Affenmenschen Jumbo erweckten große Heiterkeit. Ein Besuch des Edison-Welt-Theaters kann daher einem Jeden empfohlen werden.“

— **Konservatorium der Musik.** Das hiesige Konservatorium ist am 1. Oktober mit einem Bestand von 95 Schülern eröffnet worden, doch dürfte nach den eingelaufenen Neuanmeldungen bei Beginn der nächsten Woche die Zahl „hundert“ erreicht sein. Die Mehrzahl der Schüler entfällt auf die Klavier- und Violinklassen, auch für den Sologesang verspricht die Beteiligung eine rege zu werden. Die Lebensfähigkeit des Instituts scheint somit erfreulicherweise außer Frage gestellt zu sein.

— **Beamten-Verein Thorn.** Gestern abend fand im Fürstenzimmer des Artushofes eine Vorstandssitzung statt. Es konnte wiederum eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen werden. Nach Erledigung innerer Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, die für Sonnabend, den 6. d. Mts., geplante Generalversammlung bis auf weiteres zu verschieben. Der Termin der Generalversammlung wird durch Annonce bekannt gegeben werden. Theaterbons sind wieder bei dem Vorstandsmitgliede Ober-Telegraphen - Assistent Banse, Gerechtestraße 18/20, II Tr., in Empfang zu nehmen.

— **Die gestrige Versammlung des Kriegervereins** wurde mit einem Hoch auf Ihre Majestät die Kaiserin, welche in diesem Monat ihren Geburtstag feiert, durch den 1. Vorsitzenden Herrn Hauptmann Maercker eröffnet. Der Schriftsatz der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Zur Aufnahme haben sich 3 Kameraden gemeldet. Das Jahrbuch des Deutschen Kriegerbundes ist eingegangen und gelangte zur Ausgabe. Nachdem noch verschiedene innere Vereinsangelegenheiten besprochen waren, hielt Kamerad Sczepan einen Vortrag über das Krankenversicherungs-Gesetz. Seine kurzen aber klaren, aus der Praxis geschöpften Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

— **Herabsetzung der Normalsätze für natürlichen Schwund bei Getreidefrachten auf russischen Eisenbahnen.** Der russische Minister der Verkehrswege hat am 29. Juli d. Js. eine Verfügung erlassen, wonach die Normalsätze für natürlichen Schwund bei Getreidefrachten, außer Mais und Kleie, die bisher im Falle der Beförderung in Schüttwagen 1%, bei Beförderung in Tara $\frac{1}{2}$% betrugen, auf 0,6% und 0,4% herabgesetzt werden. Die Verfügung lautet in Uebersetzung: „Auf Grund der Anmerkung zu Art. 106 des allgemeinen russischen Eisenbahnstatuts hat der Konseil für Eisenbahnangelegenheiten, laut Journal vom 23. Mai 1906, Nr. 19, beschlossen: Die gegenwärtig beim Transport von Getreidefrachten, außer Mais und Kleie, geltende Norm des natürlichen Schwundes von 1% und $\frac{1}{2}$% durch die Norm von 0,6% — wenn das Getreide geschüttet transportiert wird — und von 0,4% — wenn es in Tara transportiert wird — zu ersetzen.“ Der Minister hat den Entschluß des Konseils bestätigt und weist die Eisenbahnen an, die angegebenen Normen vom 1. September 1906 ab anzuwenden.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Sonnabend den 6. Oktober cr., abends 8 Uhr wird das Karl Gutzkowsche Trauerspiel „Uriel Acosta“ zum ersten Male gegeben. Beschäftigt sind darin die Damen: Toran, Erardi, Gerald und Monhardt, sowie die Herren: Rüthling, Groß, Oscarsen, Weigel, Paulus, Knauth, Hell, Fransky, Zeuner und Rollscheck. Die Regie hat Herr Fritz Rüthling. — Sonntag, den 7. Oktober cr., nachmittags 3 Uhr (zu halben Kassenpreisen) das Mosersche stets heitere und beliebte Lustspiel „Der Salontyroler“ mit Orginalgesängen u. A. „Mei herzliebstes Schatzerl i halt di im Arm“ usw. und „Zwischen Felsen, die voll Schnee“ 2c., gesungen mit Zitterbegleitung von Fräulein Tilly Schulte und Herrn Fritz Rüthling. — Abends 7½ Uhr: „Gebildete Menschen“, Volksstück in drei Aufzügen von Victor Léon.

— **Zwangsversteigerung.** Bei der heutigen Versteigerung des auf den Namen des Bauunternehmers Anton Zielinski in Schönsee eingetragenen, in Silbersdorf belegenen Grundstücks wurde das Höchstgebot, 17 030 Mark bar, von dem Gastwirt Anton Czyznewski aus Silbersdorf abgegeben.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,14 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 3, höchste Temperatur + 11, niedrigste + 2, Wetter: neblig Wind: nordwest. Luftdruck :27,8 Voraussichtliche Witterung für morgen: Schwache südliche Winde, zunehmende Bewölkung zunächst trocken, später Niederschläge, etwas wärmer.

Stadttheater.

„Henrik Ibsen-Gedächtnisfeier.“

Die Kapelle des 176. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Franz Kauf eröffnete den Abend mit „Morgenstimmung“ aus der Peer Gynt-Suite I von E. Grieg. Darauf hielt Herr Leopold Weigel eine kurze, aber packende Gedächtnisrede, worauf die Kapelle den ersten Teil der Feier mit „Ases Tod“ schloß. Die Durchführung der Musikstücke errang ungeteilte Bewunderung. Nun wurden die „Gespenster“ von Ibsen gegeben. Es ist ein erschütterndes Familiendrama, das uns der nordische Grübler vorführt. Mit mathematischer Genauigkeit und unerbittlicher Konsequenz zieht er das Resultat aus den gegebenen Faktoren. Besonders zwei Motive durchziehen das düstere Stück: Auflehnung der Individualität gegen die Schranken der Sitte und gesetzlichen Ordnung und das Motiv der Erbsünde. Neunzehn Jahre lang hat Helene Alving die unwürdigen Fesseln der Ehe mit dem innerlich durch und durch verdorbenen Hauptmann und Kammerherrn Alving getragen, der u. a. mit den weiblichen Dienstboten unerlaubte Verhältnisse unterhielt, die nicht ohne Folgen blieben. Einmal versucht Frau Alving die Schranken zu durchbrechen und verläßt den Gatten; aber dem Einfluß des Pastor Manders, des Vertreters der gesetzmäßigen Ordnung, folgend, nimmt sie das Joch wieder auf sich. Um ihren Sohn dem verderblichen Einfluß des Vaters zu entziehen, hält sie ihn seine ganze Jugendzeit vom Elternhause fern und nimmt so zu dem Scheine einer schlechten Gattin auch noch den hin, eine schlechte Mutter zu sein. Als sie jedoch dafür Vorwürfe erhält, als man nach dem Tode ihres Mannes für diesen allerlei Ehrungen plant, da macht sie durch offenes Bekenntnis der elenden Komödie ein Ende. „Ach ja, die Ordnung und das Gesetz! Manchmal glaube ich beinahe, daß diese beiden alles Unglück hier auf Erden stiften. . . . Ich muß mich zur Freiheit emporarbeiten!“ so ruft sie aus. Das zweite Motiv der erblichen Belastungen — ein Lieblingsmotiv des Dichters, man denke u. a. an Doktor Rank in „Nora“ — wird an dem Sohne Oswald durchgeführt, der ohne eigene Schuld für die Sünden des Vaters büßen muß und dem unheilbaren Wahnsinn anheimfällt. Den Darstellern kann uneingeschränktes Lob zuteil werden. Die Hauptrollen wurden nicht gespielt, sie wurden miterlebt. Das gilt zunächst von den altbewährten Kräften Luise Erardi (Frau Helene Alving) und Herrn Kurt Paulus (Oswald Alving), der die einzelnen Phasen des keimenden Wahnsinns in kaum zu übertreffender Weise zur Geltung brachte. Auf derselben Höhe standen aber auch die Leistungen der neugewonnenen Darsteller. Der Pastor Manders des Herrn Franz Oscarsen war eine vollendete Figur. Neben dem in jeder Einzelheit fein durchdachten Spiel nahm sein sympathisches, ungemein klangvolles Organ vollständig gefangen. Eine Glanzleistung, die auf offener Szene mit Beifall belohnt wurde, war der Tischler Engstrand, den Herr Leander Knauth darstellte. Die feinpointierte Wiedergabe des egoistischen, heuchlerischen, nach außenhin frömmelnden Lumpen bürgt uns dafür, daß die Direktion einen vollwertigen Ersatz für die Herren Spieß resp. Wehlau gefunden hat. Auch die kleine Rolle der Regine Engstrand, dargestellt durch Martha Gerald, kann lobend erwähnt werden. Das Haus war gut besetzt.

—J.—

Versammlungen und Kongresse.

† **Zur Vorbereitung einer deutschen Einheitsstenographie** hat gestern in Berlin eine aus Vertretern der beiden Hauptsysteme nämlich der Stenographieschulen Gabelsberger und Stolze-Schrey, bestehende Versammlung getagt, welche folgende Resolution faßte: Die Versammlung bezeichnet die baldige Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie unter Mitwirkung der Regierungen als wünschenswert und fordert die übrigen stenographischen Schulen auf, sich den nach dieser Richtung zu unternehmenden Schritten anzuschließen. Als erster Schritt zur Erreichung dieses Zieles wird erstrebt die Gewinnung der Regierungen für den Zusammentritt eines Ausschusses aus Vertretern der stenographischen Schulen und unparteiischen Vertrauensmännern zur Schaffung einer geeigneten Unterlage.



* Ein schreckliches Grubenunglück meldet die „Frankfurter Zeitung“ aus Newyork: In Pocahontas (Virginien) wurden 60 Bergleute in einer Grube verschüttet. Rettungsarbeiten sind wegen Gasentwickelung fast unmöglich.

* Eine schwere Schiffskatastrophe hat sich im Südchinesischen Meer ereignet. Der Auswandererdampfer „Charterhouse“ ist am 30. v. Mts. auf der Reise zwischen Hoihow und Hongkong seewärts Hainanhead gesunken. Der Kapitän und 60 Passagiere sind verloren. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kohsichiang“ nahm ein Floß mit 26 der Schiffbrüchigen auf.

* Die Reise des Emirs von Afghanistan nach Indien wird in besonders pomphafter Weise stattfinden. Der Emir nimmt, wie die „Weser-Ztg.“ berichtet, ein Gefolge von 1500 Köpfen mit sich. Es ist das erstemal, daß er sein Heimatland verläßt. Er wird am 21. November Kabul verlassen und die großen Städte Nordindiens und außerdem Bombay, Karachi, Quelia und Calcutta besuchen. In dem Gebiet von Nepaul wird man große Jagdexkursionen für ihn veranstalten. Der Emir hat es übrigens für notwendig erachtet, seinem Volke bekannt zu geben, daß seine Reise keine politischen Gründe habe. Er sagte: „Alles das wurde erledigt, als die englische Gesandtschaft in Kabul war. Das Abkommen wurde damals bekannt gemacht“. Die englische Regierung tut ihrerseits ihr Möglichstes, um dem Emir seinen Besuch in Indien so angenehm wie möglich zu machen. Die Gouverneure der Provinzen, denen der Herrscher einen Besuch abstatten wird, sind angewiesen worden, hervorragende Leute nahmhaft zu machen, die man dem Emir als Reisebegleiter beigeben wird. Die militärische Eskorte des Emirs wird aus zwei Bataillonen Infanterie bestehen, die aus ganz besonders schönen Leuten zusammengestellt werden. Außerdem wird der Emir durch ein Kavallerieregiment und durch eine Batterie Feldartillerie begleitet werden. An die betreffenden Truppen sind ganz neue Uniformen ausgegeben worden. Es wird nicht weiter überraschen, daß England bemüht ist, dem Emir von Afghanistan militärisch möglichst zu imponieren. In Balk wurden für den Emir und seine Begleiter Pelze und warme Kleider im Werte von mehr als 6000 Pfd. Sterl. aufgekauft. In Jellalabad hat man ein großes Depot eingerichtet und außerdem den Palast zum Empfang „Sr. Majestät“ in Ordnung bringen lassen.

* Ein Palast in Schrecken. Die mit der indochinesischen Post in Paris eingetroffenen Blätter aus Saigon erzählen von blutigen, an die römische Kaiserzeit erinnernden Dramen, die sich im Palaste des Kaisers von Annam zu Hue abgespielt haben sollen. Kaiser Than Thaii von Annam habe mehrere seiner Frauen töten lassen und dann den Prinz-Präsidenten des kaiserlichen Familienrats, einen hochgeachteten Greis, mit dem Revolver erschossen. Seither habe er sich in seine Gemächer eingeschlossen und weigere sich, den französischen Residenten und seine eigenen Minister zu empfangen. Nach anderen Berichten hätte Than Thaii, um sich zu zerstreuen, einigen Frauen den Bauch aufschlitzen lassen. Er verübe in seinem Palaste, den niemand mehr zu betreten wage, die ungeheuersten Grausamkeiten. Beispielsweise bohre er Frauen, die bei seiner Toilette helfen, enorme Nadeln in das Fleisch. An den Nadeln seien Stricke befestigt, mit denen die Frauen dann an die Decke angehängt würden. Einige Blätter sagen, der Kaiser sei wahnsinnig.

* Die Abstimmung des Publikums. Künftig werden die Dramatiker sich nicht mehr über die mangelhafte Konstatierung ihrer Erfolge zu beklagen haben, wenn erst eine Erfindung Allgemeinbesitz der Kulturmenschheit geworden sein wird, die demnächst in einem Theater in Rom erprobt werden soll. Ein Signor Beggiane hat nämlich einen Apparat konstruiert, der einen automatischen Registrator des Erfolges oder — Mißerfolges eines Theaterstückes darstellt. Man sieht an ihm zwei schmale Oeffnungen; über der einen sieht man die Aufschrift: „Das Stück hat mir gefallen,“ über der andern: „Das Stück hat mir nicht gefallen.“ Wenn nun die Zuschauer nach der Vorstellung das Theater verlassen, so werden sie gebeten, eine Metallmarke, die sie beim Eintritt erhalten haben, in eine der beiden Oeffnungen zu stecken. Der Apparat registriert dann automatisch die Zahl der Stimmen für und gegen das Stück, und das Resultat wird an der Vorderseite des Theaters sichtbar, so daß jedermann es ablesen kann. Der erste Versuch soll im Constanzi - Theater bei der Erstaufführung von d'Annunzios neuem Stück „Mehr als die Liebe“ gemacht werden.

* Versicherungsverbrecher in Amerika. Der Oberste Gerichtshof in Mexiko hat das Todesurteil über die drei amerikanischen Schwindler der Newyork Life Insurance Company, Richardson, Harte und Mason, bestätigt. Sie werden erschossen werden. Sie wurden schuldig befunden, zwei Männer Mitschel und Devers ermordet zu haben, um das Versicherungsgeld zu erheben. Richardson und Mason waren Agenten der Newyork Life in Chihuahua, und Harte war examinierender Arzt, wurden vor vier Jahren in Elpaso verhaftet und nach langem Kampf ausgeliefert.

NEUESTE NACHRICHTEN

Der Zar wieder in Peterhof.

Petersburg, 5. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit den kaiserlichen Kindern in Peterhof wieder eingetroffen.

Berlin, 5. Oktober. Eine **furchtbare Eifersuchtstragödie** hat sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr im Hause Neue Ausbacherstraße 13 abgespielt. Dort wurde die 21jährige Sängerin Rita Walter, ein Mitglied der komischen Oper, von ihrem Verlobten, dem 31jährigen Privatier Karl August Hesse, in ihrer Wohnung erschossen, weil Hesse bemerkte, daß seine Braut die Lösung des Verhältnisses anstrebte, um ein Verlöbnis mit einem Sänger einzugehen. Hesse tötete sich unmittelbar nach der Tötung seiner Braut durch einen Schuß ins Herz.

Berlin, 5. Oktober. In der gestern abgehaltenen **Sitzung des Bundesrats** teilte der Vorsitzende, Staatssekretär Graf von Posadowsky, die Schriftstücke mit, die sich auf das mit dem Ableben des Prinzen Albrecht von Preußen eingetretene Erlöschen der Regentschaft im Herzogtum Braunschweig beziehen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden nahm die Versammlung hiervon Kenntnis und sieht der Ernennung eines Bundesratsbevollmächtigten für Braunschweig durch den Regentschaftsrat entgegen.

Berlin, 5. Oktober. Die Verhandlungen der **internationalen Funkenkonferenz** sind heute in einer Plenarsitzung fortgesetzt worden, die sich auf den Vormittag und Nachmittag erstreckt hat.

Kronstadt, 5. Oktober. Die **Todesurteile** an den 19 vom Marinekriegsgericht zu Kronstadt wegen Meuterei verurteilten Matrosen wurden gestern nachmittag **vollstreckt.** Die Delinquenten, an Pfähle gebunden, sangen, bis drei Salven ihrem Leben ein Ende machten. Ihre Leichname wurden ins Meer versenkt.

Odessa, 5. Oktober. Auf der Werft der russischen Dampfer-Gesellschaft ist der seit mehr als zwei Monaten andauernde **Ausstand** nahezu **beendet.**

Tiflis, 5. Oktober. Bei der **Explosion einer Bombe** in der Nähe des Woronzowdenkmals wurde ein Offizier **getötet,** ein anderer Offizier und einige Privatpersonen verletzt.

Pokahontas (Virginien), 5. Oktober. Neunzehn der von der **Gruben-Explosion** betroffenen Bergleute sind geborgen. Man glaubt, daß von den übrigen Verunglückten niemand mehr am Leben ist. (Siehe unter „Aus aller Welt“.)

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 5. Oktober.		4. Oktb
Privatdiskont	4½	4⅜
Österreichische Banknoten	85,15	85,10
Russische "	215,30	215,30
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,50	98,50
3 pZt. "	86,70	86,60
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,70	98,60
3 pZt "	86,60	86,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
3½ pZt. " " 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,—	95,—
3 pZt. " II "	84,50	84,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,—	90,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	69,90	70,—
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	86,50	86,90
Gr. Berl. Straßenbahn	186,90	186,75
Deutsche Bank	240,—	240,—
Diskonto-Kom.-Ges.	184,20	183,90
Nordd. Kredit-Anstalt	123,25	123,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,50	214,—
Bochumer Gußstahl	245,20	344,25
Harpener Bergbau	214 30	215,50
Laurahütte	247,25	247,25
Weizen: loko Newyork	80⅜	80½
" Oktober	—,—	179,—
" Dezember	178,25	178,50
" Mai	183,—	183,75
Roggen: Oktober	160,25	160,50
" Dezember	161,25	162,25
" Mai	164,75	165,50

Reichsbankdiskont 5%. Lombardzinsfuß 6%.

Heute früh 9 Uhr verschied plötzlich mein lieber Mann, unser teurer Vater, Gross- und Schiegervater

Simon Feibusch

im 71. Lebensjahre.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Thorn, den 5. Oktober 1906.

Amalie Feibusch.

Kranzspenden dankend verbeten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen und für die vielen Kranzspenden sowie Herrn Pfarrer **Heuer** für die trostreichen Worte am Grabe sprechen wir hiermit unsern **herzlichsten Dank aus.**

Familie Bielitz, Thorn.
Familie Pohl, Berlin.

Höhere Mädchenschule zu Thorn.

Beginn des Winterhalbjahres: Dienstag, den 16. Oktober, vormittags 9 Uhr.

Aufnahme neuer Schülerinnen am selben Tage von 10 Uhr ab. Für auswärtige Schülerinnen können geeignete Pensionen nachgewiesen werden.

Der Direktor.
Dr. B. Maydorn.

Auf einige Tage verreist

Zahnarzt Meisel.

Dr. Tarnowski

Frauenarzt

wohnt jetzt

Brückenstr. 11 II.

Nussschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich in Nürnberg** eingef. seit 1863, 3mal prämiiert. Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, à 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, à 70 Pfg.,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl.
Anders & Co., Drogenhandlung.

Meine Werkstatt

befindet sich jetzt

Turmstrasse 10.

W. Berlin, Schlossermstr.

☞ Daselbst werden noch zwei Lehrlinge eingestellt.

Laufbursche

per sofort gesucht.
H. Tschichoflos, Breitestraße 6 I.

Laufbursche

kann sich meld. **Mocker,** Bergstr. 41.
P. Haberland, Bäckermeister.

Eine Zuschneiderin kann sich meld. Daselbst werden auch **Schülerinnen** zur Erlernung der Damenschneiderei angenommen.
Marie Nasilowski, Windstraße 3.

Suche für ein

junges Mädchen,

welches die feine Küche gelernt hat, Stellung.
Maass, Kavallerie-Kaserne.

Junge Mädchen die sich zur Ausbildung in Thorn aufhalten, finden in der Nähe der Fortbildungsschule bei einer Lehrerin volle **Pension.** ☞ Off. u. „Pension" a. d. Geschäftsst.

Ein ordentliches

Lehrmädchen

deutsch und polnisch sprechend, per sofort gesucht
Schuhwarenhaus M. Bergmann.

Ein schulfreies Mädchen

für den Nachm. wird von sof. gesucht.
Gretzinger, Wilhelmskaserne.

Eine Aufwärterin

für den ganzen Tag verlangt
Hotel deutsches Haus.

Eine Aufwärterin

für den ganzen Tag bei hohem Lohn gesucht. **Brückenstr. 18 II.**

Schriftl. Nebenverdienst f. jederm. d. Adressenschreiben u. Vertr. (b. 1000 Adr. M. 8 Verd.) Offert. ist ein selbstgeschr. Freikouvert beizufügen.
Paul Seidel, Chemnitz, Planitzstr. 84.

---

40 Schuttsteinschläger

für Chausseebau können sich sofort melden bei
Paul Schulz, Steinsetzmeister, Gostyn in Posen.

Schlossergesellen

stellt sofort ein
H. Riemer, Schlossermstr., Thorn 3.

Malergehilfen

erhalten Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Kl. Marktstr. 9.

---

2 Malergehilfen

verlangt sofort. **J. Jablonski.**

Bäckergesellen u. Fabrikmädchen

stellt ein
Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas, Neustädtischer Markt 4.

Flickschneider

stellt ein
H. Tschichoflos, Breitestraße 6 I.

Ordentl. Kutscher

sucht **Max Pünchera.**

Anständiger, ehrlicher, junger

Hausdiener

kann sofort eintreten
Weitzmann, Bürgergarten.

Suche Arbeiterfamilien Knechte, Burschen u. Landmädchen

bei hohem Lohn.
Emma Rohland, Stellenvermittl., Magdeburg, Breiteweg 10.

Schreiber

gesucht bei
Justizrat **Schlee** in Thorn.

Jüngerer Schreiber

kann sofort eintreten.
Szuman, Rechtsanwalt, Breitestr. 16.

Lehrlinge können sofort od. später eintreten.
H. Neumann, Friseur, Podgorz, Markt.

Uhrmacher-Lehrling

sucht **Hugo Loerke,** Mellienstr. 86.

---

1 Tischlergesellen u. 1 Lehrling

stellt ein **Freder,** Tischlermeister, Thorn-Mocker.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen

Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Kräftiger Laufbursche

gesucht. Derselbe kann auch bei mir nachdem als

Lehrling eintreten.
Bettinger, Tapezier u. Dekorateur, Strobandstraße 7.

Ein Laufbursche

kann sich melden bei
Lissack & Wolff.

Suche älteres, ordentl. Mädchen

das kochen kann, für sämtl. Haus- u. Küchenarbeiten, bei gutem Lohn. zum 15. d. Mts. **Frau S. Hintze,** Gärtnerei, Philosophenweg 6.

Geschäfts-Verlegung.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich **am Sonnabend, den 6. d. Mts.**

Brombergerstrasse 58

meine

Fleisch- u. Wurstwaren-Fabrik

wiedereröffnen werde.

Bei streng reeller Bedienung und Lieferung von nur erstklassiger Ware bei äußersten Tagespreisen werde ich auch fernerhin bemüht sein, mir das volle Vertrauen zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

Alex Geduhn.

Landwirtschaftliche Winterschule zu Schwetz a. W.

Beginn des Wintersemesters 1906/07 am 17. Oktober.

Baldige Anmeldungen erbittet und nähere Auskunft erteilt

Der Direktor **R. Schulz.**

☞ **Breslau III,** Freiburgerstraße 42. ☜

Dr. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt, staatlich konzessioniert, Ostern 1904 für die **Einjährig-Freiw.-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat.** Im Jahre 1905 bestanden 42 Anstaltszöglinge ihre Prüfungen u. Ostern 1906 hat die Anstalt 25 günstige Prüfungsresultate erzielt. Aufnahmebedingungen, ausführliche Schülerverzeichnisse mit Angabe der jedesmaligen Vorbereitungsdauer, Empfehlungen und alles Nähere durch den Prospekt.

Meine Geschäftsräume

für feine **Herren-Moden und Uniformen**

verbleiben bis auf weiteres

Elisabethstr. 16 I, Aufgang Strobandstrasse.

Gleichzeitig zeige den Eingang hervorragender Neuheiten in Anzug- und Paletotstoffen für Herbst und Winter an.

Heinrich Kreibich.

Seiler-Pianinos u. Flügel

als vorzüglich anerkannt von vielen ersten Künstlern. 20 erste Preise. Ausgezeichnet mit der Kgl. Preuß. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.
36 000 Instrumente in Gebrauch.

Vertreter für Thorn:

F. A. Goram,

Musikinstrumentenfabrik, Heiligegeiststr. 6/10.

Nr. 27

Jean Vouris.

Form, Text u. Aufmachung gesetzlich geschützt unter Nr. 18 542. Nachahmungen werden streng verfolgt

Nr. 27 JEAN VOURIS

Lieber Raucher!

Seit 40 Jahren diene ich Ihrem Grossvater, Ihrem Vater und Ihnen mit bekannt reeller, unübertroffener Qualität, in Handarbeit echt egyptischer Art hergestellt, wodurch jeder Imitation unmöglich wurde zu gefallen. Unter jederzeitiger Beweisführung seitens meiner Firma verspreche ich Ihnen, auch fernerhin so zu bleiben. Nach dem Zigarettensteuergesetz gehöre ich zur Steuerklasse Ib und bin dadurch mit Mk. 2.50 Banderole und 33 % Banderolenspesen belastet. Infolgedessen koste ich fortan in banderolierten Schachteln, entwertet von **Jean Vouris, Dresden, 2 Mark 100 Stück** oder **1 Stück 2 Pf.,** denn auch bei der Banderolensteuer will die Händler wie mein Hersteller noch existieren können. Schützen Sie sich bitte vor minderwertigen Nachahmungen dadurch, dass Sie billigere Angebote zurückweisen. Mein Erkennungszeichen ist: **geriefles** Papier, wie immer, und nicht solches mit Wasserlinien versehen (wie Filigrané-Papier).

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Zigarette Nr. 27 (Samson Fort) der Tabak- und Zigarettenfabrik Jean Vouris, Dresden

Gegründet 1865.

Hundert Arbeiter

werden sofort am Bau der

Weichselbrücke bei Münsterwalde

bei hohem Stundenlohn (je nach Leistung) eingestellt. Zureisevergütung vorbehalten. Wohnbaracke und Beköstigungsanstalt auf der Baustelle vorhanden.

Meldungen bei Herrn Bauführer **Wendling** auf der **Brückenbaustelle bei Kl. Grabau, Kr. Marienwerder Wpr.**

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschukgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombieren, Nervtöten, Zahnziehen, Reparaturen schnell und dauerhaft. Preise mäßig. **H. Schneider,**
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke),
jetzt **Neustädt. Markt 22,** neben dem königl. Gouvernement

Im grossen Saale des Viktoria-Theaters.

Nur Mittwoch und Donnerstag, den 10. und 11. Oktober, nachmittags 5 Uhr abends 8–½11 Uhr

Windorf's Edisons Welt-Theater

(die lebende Photographie in höchster Vollendung, 4 qm groß) verbunden mit ☞ **KONZERT.**

Neu! Die größte Sensation! Neu!

Die letzte Hexe von Berlin aus dem 16. Jahrhundert.

Diese Szene zeigt einen Blick zurück ins Mittelalter und zwar Inquisition und Verbrennung usw.

Die Verfolgung und Verhaftung des Raubmörders Hennig in Stettin.

10 Abteil., sehr naturgetreu dargestellt mit Original-Porträt im Gefängnis.

Der große Eisenbahn-Ueberfall und Diamantenraub.

Die großartige Szene: ☞ **Die Reise um die Erde.** ☜ usw. usw.
100 grossartige Nummern.
Patriotische, wissenschaftliche und humoristische Szenen.

Billetts: Vorverkauf **Viktoria-Theater** und **O. Herrmann.**
Sperrsitz 75 Pfg., Sitzplatz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Kassapreis: Sperrsitz 100, Sitzplatz 60 Pfg., Gallerie 40 Pfg.
Nachm. 5 Uhr: Kinder 10, 20, 30 Pfg., Erwachsene 20, 30, 50 Pfg.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Montag, den 8. Oktober
abends 8 ½ Uhr
im Schützensaale

Vortrag

des Schriftstellers **Georg Wagner** Dresden über „Nervöse Reizzustände und Zwangsvorstellungen (Trunksucht, Morphiumsucht, Nägelkauen, Platzsucht, Stottern etc.) und deren Heilung. Eintritt auch für Nichtmitglieder frei.

Krieger-Verein Mocker

Sonnabend, den 6. d. Mts. abends 8 Uhr

Monatsversammlung.

Der Vorstand.

Bohnermasse

lose und in Blechschachteln

Geolin, Silberputz-Seife

sowie sonstige Putzmittel empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.

Seifenfabrik

33 Altstädtischer Markt 33.

Neue Thorner Roßschlächterei

Kernfettes Fleisch

Coppernicusstraße 8.

Frische Braunschweiger, Mett- und Knoblauch-Wurst, Wiener-Würstchen

empfiehlt in bekannter Güte
Roßschlächterei **Araberstrasse 9.**

Kupferkessel

in verschiedenen Größen, innen gebeizt, außen rot, empfiehlt
Goldenstern, Thorn, Baderstraße 22.

Leere Brunnenflaschen

hat billig abzugeben, Drogerie zum grünen Kreuz. **Thorn 3,** Brombergerstraße 60.

Ein Grundstück

in **Thorn auf der Culmervorstadt** gute Geschäftslage, bestehend aus **Wohnhaus,** Stallungen und **3 Morgen Gartenland** an der Straßenfront gelegen, alles in bester Ordnung erhalten, ist umzugshalber bei einer Anzahlung von 8000 Mk., preiswert zu verkaufen.
Auskunft erteilt
F. Urbanski & Co., Thorn, Baderstraße 26.

Der bis dahin an Herrn **E. Scheda** vermietete

Laden nebst Wohnung

Altstädtischer Markt 27, ist vom 1. Oktober ab anderweit zu vermieten. Näheres durch
O. Horst, Schuhmacherstr. 14 II.

In meinem Umbau Schillerstr. 7 sind

2 grosse Läden

mit angrenzenden **großen Zimmer** und hellen **Kellerräumen** v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

Ein Wohnung 2 Zimmer, Küche und allem Zubehör, **Mk. 165,** von sofort zu vermieten.
Schlachthausstraße 59.

Stadt-Theater

Sonnabend, den 6. Oktober, 8 Uhr abends

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Sonntag, den 7. Oktober, nachm. 3 Uhr (bei halben Preis.):

Der Salontyroler.

Lustspiel in 4 Akten v. G. v. Moser.

Abends 7½ Uhr:

Gebildete Menschen.

Volksstück in 3 Aufzügen von Victor Léon.

Restaurant „Zur Kulmbacher"

Culmerstraße 22
(Inhaber: **Max Kowski**)
empfiehlt seinen guten

Frühstückstisch zu kl. Preisen, sowie

kräftigen Mittagstisch à Kouvert 1 Mk. und

reichhaltige Abendkarte.

Konservatorium der Musik.

Unterrichtsfächer:
Klavier, Harmonium, Orgel, Violine, Cello, Sologesang. Honorar für Anfänger 5 – 7 Mk., Vorgeschrittene 8 – 12 Mk. monatlich. Spezialkurse für **Theorie, Chorgesang** und **Kammermusik** (Ensemble) je 1½ Mk. halbjährlich; Deklamation 18 Mk.

☞ **Eintritt jederzeit.** ☜

Auf Wunsch Einzelunterricht. Prospekte im Bureau, Brückenstraße 32.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

Damen-Orchester Arminia.

Hochachtungsvoll

Gustav Behrend.

Restaurant zur Reichsflagge.

Mellienstr. 113.

Sonnabend, den 6. d. Mts.

Erstes grosses Wurstessen

mit Unterhaltungsmusik.

Im Anschluß daran von 9 Uhr ab:

Auswürfeln lebender Enten.

Dazu ladet freundlichst ein

A. Koschinski.

Kost und Logis

gesucht. Off. mit Preisangabe unter **K. L.** bitte in der Geschäftsst. dieser Zeitung niederzulegen.

Für gutgenährte Schlachtpferde

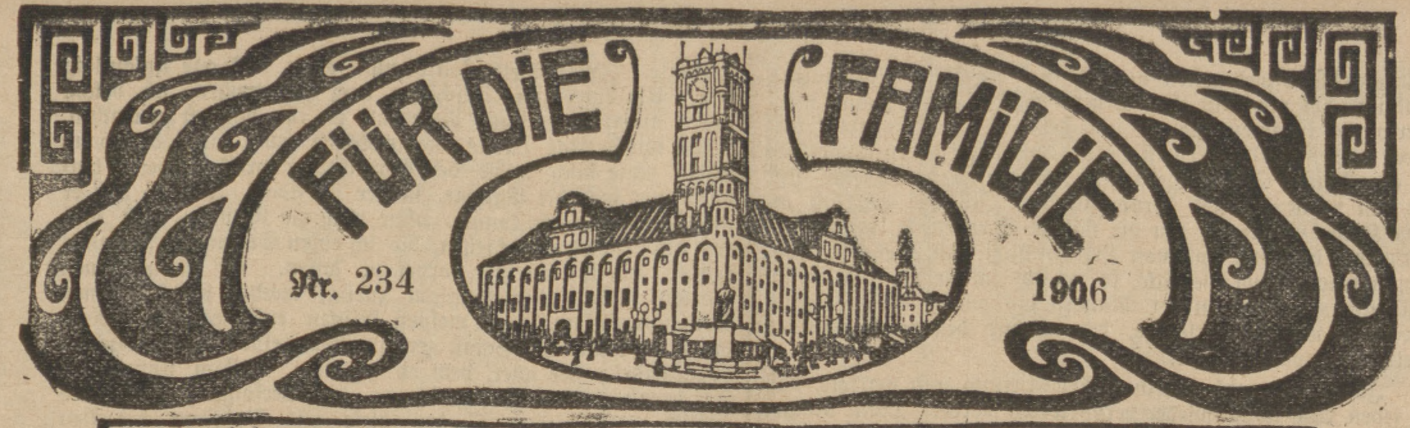
zahle die höchsten Preise.
H. Kohlschmidt, Roßschlächter, Thorn, Coppernicusstr. 8.

Ein möbl. Zimmer vom ersten Oktober
Bachestr. 10 part. zu vermieten.

Evang.-lutherische Kirche Mocker. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Hilfsprediger Holdt.

Schillno. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die Notstände der Landeskirche. Nachm.: Jungfrauen-Verein.

☞ **Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.**



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Unrecht Gut

Kriminalroman von Gustav Löffel.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Neubert, so wahr ich lebe!" rief er, zwischen Verwunderung und Aerger schwankend. „Warum sind Sie nicht gleich am ersten Tage so gescheit gewesen, alle die Wunder geschehen zu lassen; man hätte sich viel Arbeit und Verdruß ersparen können."

„Ach reden Sie mir nicht von Verdruß, Kollege!" sagte jener, dem Assessor kordial die Hand hinstreckend. „Auch ich habe den meinen."

„Doch nicht über die Prämie und erhoffte Beförderung?" spöttelte Soltmann.

„Ja, gerade deswegen", erwiderte Neubert, „und der Herr Kommissar versteht meinen Schmerz zu würdigen."

„Ah bah!" sagte Racheis. „Sie sind doch nahe am Ziel, Neubert; und schließlich läuft Ihnen der Kerl doch noch einmal in die Hände." — „Na, und daß ich dann lieber mein Leben als ihn lasse", beteuerte der letztere, „das wird wohl jeder glauben, der erfährt, was ich nachdem entdeckte." — „Was? Noch etwas entdeckt?" staunte Soltmann. Neuberts Antlitz strahlte; er wurde um mehrere Zoll größer. „Ja, Assessor", sagte er, „noch etwas, und etwas, um das Sie mich wirklich beneiden werden." — „Ich neide niemand etwas", entgegnete Soltmann pikiert. „So war es auch nicht gemeint," begütigte Neubert. „Aber sagen Sie's ihm, Herr Kommissar, was ich noch entdeckt habe." — „Nichts Geringeres als die Geheimmünzerei der Anarchisten", erwiderte dieser bedeutungsvoll.

Soltmann war für den Augenblick sprachlos. Als er dann die beiden lächelnden Gesichter sah, rief er ärgerlich: „Ach so! Sie wollen mich etwas zum besten haben? Sie haben Ihre Stunde leider sehr unglücklich gewählt. Ich bin wahrhaftig nicht aufgelegt zu scherzen." Es bedurfte der ernstesten Ueberredung der anderen beiden Herren, um dem erregten Assessor begreiflich zu machen, daß alles Gehörte Tatsache sei, und daß bei Neuberts Nachforschungen eine Entdeckung die andere herbeigeführt habe. Soltmann hielt die Schlußfolgerung Neuberts für unrichtig. „Kommen Sie mit, sagte Neubert, „und ich werde Ihnen die Instrumente zeigen, mit denen die falschen Hundertmarkscheine fabriziert wurden." Noch immer zweifelnd, folgte Soltmann nach dem Nebenzimmer, aus welchem Neubert soeben gekommen. Der Kommissar, welcher an seinem Schreibtisch saß, nahm vergnügt seine Arbeit wieder auf.

„Erzählen Sie dem ungläubigen Thomas doch gleich die ganze Geschichte, Neubert!" rief er dem sich Entfernenden nach.

„Soll geschehen", erwiderte der letztere und schloß die Tür.

Nur wenige Schritte von dieser, und Soltmann stand vor einem grünen Tisch, auf dem wirklich der ganze Falschmünzerapparat auslag. Als Belege dafür, daß dies wirklich der Apparat sei, mittels dessen die falschen Hundertmarkscheine hergestellt worden waren, lagen diejenigen dabei, die man dem auf dem Dache gefundenen Portefeuille entnommen hatte.

„Das war die erste Emission," sagte Neubert erklärend. „Hier ist die zweite!" Damit wies er auf den neuen Apparat und die mit Hilfe desselben hergestellten Fünfundzwanzigrubel-Noten — Ristons letztes Fabrikat. Soltmann konnte nur staunend den Kopf schütteln. „Nun sagen Sie mir nur, Kollege," rief er endlich, „wo haben Sie das her?"

„Aus den Eingeweiden der Erde," entgegnete Neubert, „aus den Katakomben."

„Katakomben? Wollen Sie mir einreden, daß unsere Stadt —" „Katakomben hat," schloß Neubert, „jawohl. Und das will ich Ihnen nicht nur einreden, sondern Ihnen beweisen, sobald Zeit und Lust sie bestimmen, mit mir einen Gang in die Unterwelt zu machen."

„Das wird natürlich mein erstes sein," sagte Soltmann, „nachdem Sie mir erzählt haben, wie Sie sich so verstiegen haben."

„Die Geschichte ist so lang nicht," entgegnete Neubert, „aber seltsam genug. Wie ich zu der Ueberzeugung kam, daß Herrn Eduards Kostüm nicht dasjenige gewesen, welches in dem Fluß gefunden wurde. —" „Weiß ich bereits," fiel Soltmann ein. „Denn das hat mir der Kommissar erzählt."

„Um so besser. Ich hatte also mit dieser Suche am frühen Morgen begonnen; am Mittag hatte ich das Hotel entdeckt, und ehe ich mit der Beweisaufnahme fertig war, war es Abend geworden. Ich hatte vor, diese Entdeckung einstweilen für mich zu behalten; denn vorläufig war es ja nur eine ablenkende Spur, die ich gefunden. Um so mehr war ich nun erpicht darauf, den wahren Mörder zu entdecken. Ich rufe mir nun, indem ich gedankenvoll nach Hause gehe, alle Eindrücke aus jener Zeit ins Gedächtnis zurück, und natürlich tritt da auch die Gestalt des roten Mathies vor mein geistiges Auge. Wie entsetzt prallte ich aber zurück, als plötzlich beim flackernden Schein der Gaslichter eine Gestalt an mir vorüberstreift, die des roten Mathies Geist hätte sein müssen, wenn er selber es nicht gewesen. Ich bin sehr realistischer Natur. Der Geist wollte mir nicht imponieren, und so dachte ich: Entweder ist es Mathies selbst oder ein Doppelgänger, ich folgte hinten nach, ohne mich zu auffällig heranzudrängen, und natürlich auch ohne mich versichern zu können, ob der rote Mathies es war oder nicht. War es nun, daß der andere solche Eile hatte oder tat es das unbestimmte Gefühl, als ob jemand hinter ihm sei, ihn verfolge, genug, ohne sich umzusehen oder sonst ein äußeres Erkennungszeichen zu geben, eilte der lange Mensch immer rascher fort, und ich folgte natürlich mit der entsprechenden Verlängerung meiner kurzen Beine. Es entwickelte sich eine förmliche Jagd daraus, und zuletzt fing mein Langbein an zu laufen. I! dachte ich, daß du die Motten kriegst! Der Teufel sitzt dir im Nacken, und noch heute Nacht will er deine Seele haben. Natürlich war sein Atem so lang wie seine Beine und der meine so kurz wie diese seit Merkurs Zeiten gestutzten Flügel. Er lief; ich keuchte hinterdrein. Die uns kommen sahen, wichen uns aus; er konnte für ein vorsin-

flutliches Windspiel gelten und ich für eine Straßenlokomotive. Endlich, als mir fast die Kraft versagte, verschwand mein Verfolgter in einem Hause, von dem ich im Augenblick nur einen unbestimmten Begriff hatte, denn wir waren unmerklich in eine dunkle Straße geraten. Ich wandte nun eine List an, um meinen Vogel hervorzulocken. Ich lief nämlich an dem Hause vorbei bis um die nächste Straßenecke, dabei aber rückwärts horchend und von Zeit zu Zeit auch zurück blickend. Kaum war ich um die Ecke, so machte ich Kehrt und schlich mich nun im Schatten der Mauern bis wieder an das Haus heran, in welchem derjenige, den ich für den roten Mathies hielt, verschwunden war.

Ich drückte mich in eine Türvertiefung und wartete, daß er jeden Augenblick wieder hervortreten werde. Dann brachte ich ihn zum Stehen, denn ich hatte meinen Revoler bei mir und war entschlossen, einen Kampf um die Habhaftwerdung dieses Menschen zu wagen, selbst gegen eine Uebermacht. Wer aber nicht kam, war mein Verfolgter. Ich stand da die ganze Nacht bis zum Morgen. Immer wollte ich weggehen, und immer blieb ich wieder, in dem Gedanken: Nun wird er gleich kommen. Ich wurde darin bestärkt durch den Wächter, welcher mir auf das bestimmteste erklärte, daß ein Individuum von meiner Beschreibung in dem Hause nicht wohne. Mit Tagesgrauen ließ ich mir das Haus erschließen und verbarg mich unter der Treppe. Umsonst. Der rote Mathies kam nicht wieder zum Vorschein. Ich besichtigte nun die Baulichkeit und fand, daß es einen anderen Ausweg nach der Straße nicht gab. Plötzlich fiel mir ein, daß ein regnerisches, schmutziges Wetter am Abend vorher gewesen und daß auf den Dielen die Fußspuren des Mannes zu sehen sein müßten, da nach ihm niemand mehr das Haus betreten hatte. Es war sehr alt und baufällig und scheinbar wenig bewohnt. Im Flur finde ich die Spuren auch, aber sie führten nicht die Treppe hinan, sondern nach dem Hof und zu einem zertrümmerten Kellerfenster, durch welches man allerhand Unrat, Stein, Scherben und dergleichen in den längst nicht mehr benützten Keller hinabgeworfen hatte. Es gehört Mut dazu, um hier hinabzukriechen und meinen Mann da unten zu stellen; aber ich besaß diesen Mut, den Mut der Verzweiflung. Unten angekommen, spähte ich vergebens nach dem Gesuchten umher; aber wieder führten mich die Fußspuren zu einer Falltür. Ich hob dieselbe und sah beim Schein meiner stets bei mir getragenen und rasch entzündeten Blendlaterne den Eingang zu einem noch tieferen Kellergelaß. Stufen führten hinab und ich folgte diesen. So kam ich in die Katakomben! Von den Schrecknissen der unterirdischen Totenstadt schweige ich. Fast wäre ich selbst daraus entflohen. Nur der Gedanke, daß hier der rote Mathies hause und mit ihm vielleicht eine ganze Bande von Anarchisten, hielt mich dort. Ich legte mich dicht am Eingange zu den Katokomben in einen Hinterhalt und verbarg meine Laterne, mit aller möglichen Geduld die Rückkehr des Verfolgten erwartend. Der Tag verging, die Nacht kam; es wurde noch schauriger und öder in der finsteren Stadt der Toten. Aber ich hielt aus, nach jedem leisesten Geräusch lauschend, das daraus hervordrang. Meine Beharrlichkeit wurde belohnt. Gegen Mitternacht vernahm ich sich nähernde Tritte. Kein Zweifel — das war mein Mann. Und er war es auch." „Der rote Mathies?" rief Soltmann, der diesen Ausführungen mit Spannung gelauscht hatte. „Er selbst," entgegnete stolz der kleine Neubert. „Es fand ein Renkontre statt. Ich legte wenige Schritte vor ihm auf ihn an und enthüllte dann meine Laterne. Das war genug, um ihn zum Stehen und zum Gehorsam zu bringen. In dieser Situation und ihn jeden Augenblick mit Erschießen bedrohend, hielt ich ihn über eine Viertelstunde. Natürlich waren wir dabei nicht stumm. Er hatte mich ungestüm gefragt, was ich von ihm wollte, und ich fragte ihn ausweichend, wo er an jenem Ballabend gewesen. So erfuhr ich denn, daß er heimlich von einem Frauenzimmer besucht worden war, das sich ebenfalls zu seinen politischen Grundsätzen bekannte und das sich zur Auswanderung nach Amerika mit ihm entschlossen hatte. Sie hatten auf verschiedenen Wegen nach Hamburg reisen wollen, sie schon früher als er. Sie tat das noch in jener Nacht; er wollte am andern Morgen nachfolgen, aber angeblich fürchtete er sich, dies zu tun, des entdeckten Mordes wegen. Wenn er jetzt abreiste, dachte er, fiel gewiß der Verdacht der Täterschaft auf ihn. Ich sagte ihm nun, daß alles Leugnen nutzlos sei und er nur gestehen solle, daß er im Verein mit jenem Frauenzimmer den Mord begangen. Ich führte ihm alle gegen ihn zeugenden Tatsachen vor Augen, aber natürlich leugnete er und je hartnäckiger, je bestimmter ich ihn anklagte. Jenes Weib sollte nun ganz und gar unschuldig sein. Um eine lange Geschichte kurz zu machen, ich bekam nichts aus ihm heraus. Nun galt es, ihn dingfest zu machen. Aber wie? Ich durfte meine Waffe nicht aus der Hand legen, ohne mich selbst der Vernichtung preiszugeben; hinwiederum war die Passage, in der ich stand, so eng, daß er nicht an mir vorbeikonnte, ohne mich zu streifen. Ich hieß ihn also etwas zurückgehen, bis ich einen Seitenweg gewinnen konnte, um ihn an mir vorbei zu lassen. Er nahm seinen Vorteil wahr, ging langsam zurück, machte plötzlich einen Seitensprung und war meinen Blicken entschwunden. Mein lange nachhallender Schuß zerschmetterte einen der gebleichten Hirnschädel; der aber, dem er gegolten, entkam unversehrt. Ich begab mich nun sogleich an die Verfolgung und fand endlich nach vielem Suchen diese mit Gebeinen bedeckten Geräte. Fast hätte ich mich in der Totenstadt verirrt. Ich zeichnete mir deshalb den Weg hinaus mit Schädeln, die ich aus den offenen Seitennischen nahm, und so, einmal den Ausgang erreicht, wurde es mir nicht schwer, nach und nach den ganzen Falschmünzapparat nach dem Keller hinauf in Sicherheit zu bringen. Inzwischen war es wieder Morgen. Ich ließ mir von einem Gassenbuben einen Mietwagen zur Tür holen, belud denselben mit meinem kostbaren Fund und fuhr nach hier."

„Das allerdings", sagte Soltmann staunend, „ist eine seltsame Geschichte; und ewig schade, daß der Kerl, den Sie schon vor Ihrem Revolver hatten, Ihnen doch noch entkommen mußte. Wenn das so ist, dann gewinnt es allerdings den Anschein, als wenn wir hier einem neuen Anarchistenbund auf der Spur wären, welcher mit den verwerflichsten Mitteln arbeitet, um seine abscheulichen Zwecke zu erreichen."

„Ja, und der rote Mathies, welcher also im Kanal nicht ertrunken, ist die Seele dieses Bundes", bestätigte Neubert.

„Ich kann es nicht ableugnen", entgegnete Soltmann, „obwohl ich auch nicht glauben kann, daß der junge Etwold Mitglied eines solchen Bundes sein sollte".

„Warum nicht? Der Leichtsinn, welcher ihn beseelt, ist von der Art, die zum Verbrechen führt. Aber wir wollen ihn noch nicht schuldig sprechen oder verurteilen, ohne ihn gehört zu haben. Er ist verschwunden und allem Anscheine nach von dem heimischen Revolutionskomitee gewarnt, dessen Sitz wir nun glücklich entdeckt haben. Schweifen wir also deshalb garnicht weiter ab und richten wir unser Augenmerk nur noch auf den roten Mathies, der uns sowohl den Mord in der Schwedengasse, wie die Falschmünzerei und Herrn Eduards Anteil an den anarchistischen Umtrieben wird erklären können. Den müssen wir haben, dann werden wir bald alles wissen". Soltmann war natürlich derselben Meinung.

(Fortsetzung folgt.)

Vangheli.

Eine Erzählung aus Marokko von **Fritz Reutter.**

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Ein Jahr war verflossen. Zohra hatte nicht mehr gehofft, ihren Geliebten wieder zu sehen, so suchte sie das Los ihres Vaters zu sichern und dann zu sterben.

Sie hielten sich innig umschlungen und schienen all das Unglück ihres Lebens vergessen zu haben. Plötzlich rissen Büchsenschüsse sie aus ihrem köstlichen Traum.

„Fliehe, es sind deine Feinde!" rief Zohra.

Vangheli blieb, nur schlug er den Burnus wieder tief ins Gesicht. Die Verwandten kehrten zurück, um am Hochzeitsmahl im Hause des Bräutigams teilzunehmen.

„Was willst du tun?" fragte sie.

„Habe keine Angst", antwortete er, „auch meine Freunde sind in der Nähe. Oder vielleicht gelingt es mir, den alten Schurken durch List zu entlarven." Vangheli zeigte hinauf nach den Felswänden und den gefürchteten, von Geistern bewohnten Höhlen des Berges, wo er während der letzten vier Wochen gehaust.

„Nun?" fragte Yakub den vermeintlichen Derwisch im langen Bart, „will sie mich erhören?"

Der heilige Mann schüttelte das Haupt und sprach mit feierlicher Stimme: „Yakub Khair, weißt du, was der Koran über die Mauleselin sagt?"

„Nein."

„So lerne es denn von mir. Ist die Eselin widerspenstig und sträubt sich, so ist der ein Weiser, der sich ihrer entledigt; nur der Tor ist darauf versessen, sie zu zähmen."

„Aber die Morgengabe! Meine Piaster! Besten Dank für deinen Rat. Gehe, wandere, wallfahre gen Osten! Dem Koran zum Trotz will ich meine Eselin behalten."

Auf seinen Stab gestützt, stieg der Derwisch langsam die hohen Felsen empor. An einer Biegung des Weges blieb er stehen, streckte wie drohend seine Hand gegen die Mühle aus und rief mit donnernder Stimme: „Yakub Khair, Allahs Gerechtigkeit hat dich lange, lange verschont. Yakub Khair, sie wird dich vor heute abend treffen!"

Im Garten der Mühle versammelten sich die Hochzeitsgäste wieder zum Schmaus. Drei Schafe wurden am Spieß gebraten, Büchsen knallten und durch das Tal erklang der kabylische Freudenruf: „Arrah, Arrah!"

Yakub hatte Zohra aufgesucht. Sie wich ihm aus. Er stürzte auf sie zu und wollte sie küssen. Sie stieß ihn zurück und rief: „Lieber den Tod, als einen Kuß von deinen Lippen!"

„Wartest du vielleicht auf den Geliebten?" fragte er eifersüchtig. „Du Närrin, er hat dich verlassen und längst vergessen."

„Du lügst", antwortete sie verächtlich lächelnd; „wisse, Vangheli liebt mich ebenso sehr, wie ich dich verabscheue!"

Blaß vor Zorn wollte er auf sein Weib zustürzen. Im gleichen Augenblick ertönten von der Höhe der Bergwand herab die drohenden Worte:

„Halt ein, Yakub Khair, oder ich verwandle dich in einen Felsen."

„Der Derwisch!" murmelte Yakub, von Furcht bewegt.

Einen Stein aufhebend, fuhr der heilige Mann fort: „So wahr ich diesen Stein in Gold verwandle." Und ein Goldstück fiel zu Yakubs Füßen nieder, der sich beeilte, es aufzulesen.

Schwerfällig auf seinen Stab gestützt, näherte sich der Derwisch wieder und sprach mit erhobener Stimme: „Im heiligen Buch steht geschrieben: du sollst dein Weib nicht schlagen, selbst nicht mit einer Blume."

Zohras Ehemann warf sich nieder in den Staub, so daß er den Boden mit der Stirn berührte, und er flehte: „Gesandter Allahs, habe Mitleid mit einem Unglücklichen: Befiehl allmächtiger Derwisch, daß ich wie der Frühling im Blütenkleid diesem Weib gefalle und sie mich liebe!"

„Und was wird mein Lohn dafür sein?"

„Dein Lohn? Verlangst du einen Lohn?"

„Ja, überlaß mir Zohra."

„Dir, das Licht meiner Tage? Was willst du tun?"

„Sie ihrem Vater zurückgeben, da sie nicht dein sein will."

„Oh, Zauberer Allahs," sprach Yakub verwirrt, „du verwandelst Steine in Gold, so gib mir meine Jugend zurück."

„Die Jugend ist der Morgenstern, und du neigst dich dem Abend zu."

Wieder entfernte sich der Derwisch, und in Yakubs Innerem tobte der Kampf zwischen Liebe und Geiz. Dem Derwisch nacheilend rief er:

„Die Perle ist fehlerlos, willst du sie mir bezahlen?"

„Wie viel?"

„Was sie wert ist."

„Da nimm!" erwiderte der Derwisch und warf ihm einem Geldbeutel zu, zwei, fünf, acht — ein wahrer Goldregen. Verwirrt, geblendet, wahnsinnig ergriff sie der Geizhals alle mit unersättlicher Gier.

„Noch mehr, noch mehr!" rief er, „o himmlischer Zauberer! Gold!"

„Meinetwegen! aber zuerst schwöre, Zora aufzugeben."

„Mein Herz wird darüber brechen!" klagte der Verliebte weinend; im Stillen aber hoffte er, mit dem vielen Gold Zohra ihren Vater wieder abzukaufen, und er sprach: „Bei Allah, dem einzigen Gott, der alles sieht und hört, bei dem barmherzigen Gott, dem nichts verborgen bleibt, schwöre ich, dieses Weib zu verstoßen . . . den Beutel!"

„Hier!" sprach der Derwisch, „eile, dieses Gold in der Höhle da droben neben deinen andern Schätzen zu verbergen!"

„Schweige, allwissender Diener Allahs, schweige!" flüsterte Yakub erbleichend und eilte den Berg hinan.

Droben angekommen, schaute er keuchend zurück; fast wäre er ohnmächtig zusammengesunken: Zohra hatte den Schleier zurückgeschlagen, der heilige Mann hatte ihre Hände erfaßt und drückte sie leidenschaftlich. Mit den verstohlenen Schritten einer Katze schlich Yakub den Berghang wieder hinab, und als er in Zohras Nähe kam, sah er, wie sie der Derwisch stürmisch an sein Herz drückte. „Hilfe, Hilfe!" schrie Yakub, „man hat mich bestohlen'" Die Hochzeitsgäste eilten mit drohenden Gebärden herbei. Vangheli aber war mit Zohra in den Armen einer tiefen Schlucht zugeeilt. Man wollte ihn verfolgen, nach ihm schießen; ein Greis in silberweißem Haar hielt die erregten Verwandten davon ab, den Diener Allahs zu beleidigen.

„Aber er stahl mir mein Geld, und raubte mir mein Weib!" rief Yakub wütend.

Vangheli war verschwunden. Einer von denen, die ihm nachgeeilt waren, kam atemlos zurück und meldete, daß die Kabylen mit dem Derwisch an der Spitze drohend heranläme n. Die Hochzeitsgäste bildeten einen Kreis, um zu beraten. In diesem Augenblick erschien ein junger Kabyle und rief ihnen von weitem zu: „Vangheli Larby wünscht mit den weisen Männern unter Euch zu sprechen. Wollt Ihr Krieg oder Frieden?"

„Den Krieg, den Krieg!" rief Yakub.

„Krieg also!" rief eine klangvolle Stimme — es war Vangheli. Der Ruf nach Rache und Tod wurde laut. Von neuem übertönte Vanghelis Stimme den Waffenlärm: „Seid meine Richter, die Ihr alle meine Feinde seid; richtet zwischen mir und Yakub Khair."

„Mörder meines Bruders! Dein Urteil ist gesprochen."

„Seit meiner Kindheit," fuhr Vangheli fort, „liebte ich ein junges Mädchen. Ich besaß eine Mühle, das Erbe meiner Väter. Yakub Khair ist reich; aber all sein Gold konnte mir meine Liebe nicht rauben. So beraubte er mich meiner Erbschaft. Ihr seid Mauren; wohlan, sagt selbst, ist es nicht eine ruchlose Freveltat, das Werk, das Allah geschaffen, zu zerstören? Ist es nicht ein Verbrechen, eine Quelle von ihrem natürlichen Laufe abzuwenden und sie sich selbst zuzuwenden?"

„Wollt Ihr diesen Mörder anhören?" warf Yakub dazwischen.

„Seht," erwiderte Vangheli, „den Beweis seines Verbrechens!"

Es geschah ein wirkliches Wunder: über den Felsen stürzte kein Wasser mehr aus Yakubs Garten; aber dort drunten, bei Vanghelis Mühle rieselte das Wasser von neuem und trieb das Rad wie früher.

Vangheli trat vor Yakub hin und rief mit Donnerstimme: „Mein Ruin genügte Dir nicht! Du bezahltest Meuchelmörder, um mich zu töten. Einer der Mordgesellen hat es gestanden. Soll ich ihn mit Namen nennen?"

„Wollt Ihr, meine Stammgenossen, dulden, daß mich dieser Mörder ungestraft beleidigt? Zu den Waffen! Krieg, Krieg gegen die Betrüger und Räuber!"

Aber der kriegerische Aufruf fand keinen Wiederhall unter Yakubs Verbündeten. Mehrere von ihnen waren seine Helfershelfer, die meisten seine Schuldner, seine Opfer, die ihn mehr haßten als liebten.

Indessen waren auch Vanghelis Freunde näher gekommen und in den Hof von Yakubs Mühle eingedrungen. Auch Zohras Vater war erschienen, Männer, Weiber und Kinder von El Kasar folgten.

„Nimm Dein Geld zurück, Yakub Khair!" sagte der alte Ben Abu, ihm das Geld vor die Füße werfend, „noch lieber ist mir das Elend!"

„Deine Tochter habe ich verstoßen!" antwortete Yakub, den Geldbeutel aufhebend. Er wandte sich um. Ein altes Weib hatte ihn am Rock gezupft und spöttisch lächelnd sagte sie: „Yakub, um Dich von der Liebe, die Dein Herz verzehrt, zu heilen, kenne ich ein . . ."

„Fort, verfluchte Hexe! Ich liebe nur noch eines."

Und er ließ das Geld erklingen; dann eilte er davon, wieder den steilen Pfad hinan.

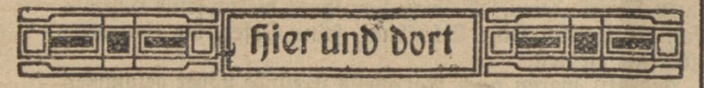
Die Volksmenge war immer größer geworden. Zohra barg ihr Haupt an Vanghelis Brust.

„Zum Imam!" erscholl es aus der Menge, die sich nun einmal einer Hochzeit wegen versammelt hatte. Der Zug setzte sich in Bewegung. Mauren und Kabylen vergaßen für den Augenblick Haß und Feindschaft; das Pulver redete von neuem die dem Herzen dieser Stämme so teure Sprache; Trommeln und Pfeifen erklangen in fröhlichen Tönen vor einem glücklichen Paar.



Warum rostet das Eisen?

Bei dem allgemeinen Gebrauch, den das Eisen in seinen mannigfaltigen Abänderungen, die ihm in der Metallurgie gegeben werden, allenthalben erfährt, ist sein Schutz vor Zerstörung durch den Rost eine Frage von weitgehendster Bedeutung. Früher war man der Ansicht, daß das Rosten des Eisens, wie es durch die Einwirkung der Luft veranlaßt wird, einfach in einer Aufnahme von Sauerstoff durch das Metall besteht. Erst im Jahr 1888 kam man auf die Vermutung, daß noch andere Vorgänge dabei eine wichtige Rolle spielen könnten; und zwar richtete sich der Verdacht zunächst auf den Einfluß der Kohlensäure, die den Vorgang des Rostens gewissermaßen einleiten sollte. Später aber wurde nachgewiesen, daß auch reiner Sauerstoff in Gegenwart von Wasser das Eisen anzugreifen vermag. Es bildete sich auf der Grundlage eingehender Experimente eine neue Theorie über die Rostbildung des Eisens aus, die der Entstehung von Wasserstoffsuperoxyd die größte Bedeutung beimißt. Es wurde gleichzeitig ermittelt, das gewisse Stoffe, die diese höhere Verbindung von Wasserstoff zersetzen, auch die Verwandlung von Eisen in Rost durch feuchte Luft zu verhindern imstande sind. Ein englischer Chemiker hat nun die Behauptung aufgestellt, die Verhütung der Rostbildung beim Eisen sei nur deshalb so schwierig, weil es kaum Mittel gibt, den Zutritt von Kohlensäure gänzlich auszuschließen. Gelingt dies aber durch besondere Vorsichtsmaßregeln, so kann Eisen mit reinem Sauerstoff und Wasser viele Wochen lang in Berührung gelassen werden, ohne daß es die geringste Veränderung erleidet. Auf Grund dieser Theorie angestellte Experimente ergaben höchst bemerkenswerte Resultate. So wurde in einem Fall eine Eisenmasse fünf Wochen lang mit einer dreißigmal größeren Menge von Sauerstoff, als für die Verwandlung des ganzen Eisens in Eisenoxyd nötig gewesen wäre, in fortgesetzte Berührung gebracht, ohne daß der geringste Rostflecken erschien. Nachdem aber die mühsamen Vorrichtungen entfernt waren, wodurch die Luft von Kohlensäure gereinigt wurde, so begann die Verwandlung des Eisens in Rost fast unmittelbar, und nach Verlauf von 3 mal 24 Stunden hatte sich die gesamte Oberfläche des Metalls mit Rost, und zwar zu beträchtlichem Teil mit rotem Rost, überzogen. Die schützende Wirkung, die gewisse chemische Verbindungen, namentlich Salze von Kali und Natron, gegen die Rostbildung besitzen, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß sie den Einfluß der Kohlensäure aufheben.



Arnold Böcklin als Luftschiffer.

Daß sich der Malerfürst Böcklin sehr eingehend und energisch mit der Erfindung einer Flugmaschine beschäftigt hat, ist im Lauf der letzten Jahrzehnte fast völlig in Vergessenheit geraten. Vor etwa 40 Jahren beschäftigte man sich eingehend mit der Erforschung des Schwebefluges, also des Fluges ohne Flügelschlag, und Böcklin interessierte sich dermaßen für diese Idee, daß er selbst eine Flugmaschine schuf und ausprobierte. Das Muster für die Böcklinsche Flugmaschine war die Form des jetzt auch bei uns sehr gebräuchlich gewordenen, nach dem Amerikaner Hargrave benannten Kistendrachens. Böcklin wollte die Drachenflächen verstellbar machen, um die herrschende Luftströmung zur Fortbewegung und zum Auf- und Abstieg auszunutzen. Er wurde damals von Fachleuten davor gewarnt, ließ aber doch seine Maschine bauen und unternahm damit eines Tages bei einer frischen Brise einen ersten Versuch bei Berlin. Die Flächen des Drachens wurden anfangs horizontal gestellt, dann bestieg Böcklin seinen Apparat und stellte die Flächen gegen den Wind. Das Fahrzeug wurde etwa um einen Fuß vom Boden aufgehoben und wäre nach der Ansicht eines fachmännischen Augenzeugen, dem die Schilderung des Vorganges zu verdanken ist, umgeschlagen, wenn die Maschine nicht durch das Körpergewicht des Insassen belastet gewesen wäre. So begnügte sie sich damit, krachend zusammenzubrechen. Böcklin wollte sich trotzdem nicht davon überzeugen lassen, daß ein Apparat wie der seine, zur freien Fortbewegung noch einer besonderen Kraft außerhalb derer des Windes bedürfte und blieb dabei, daß der Mißerfolg nur der zu leichten Bauart zuzuschreiben gewesen wäre.

Maurische Gastlichkeit.

Die Gastlichkeit der Mauren in Spanien war der höchsten Bewunderung wert. Der Fremdling, der in ihrem Hause Schutz suchte, war ihnen heilig und wäre es ihr erbittertster Feind gewesen. An die Tür eines Greises in Granada klopfte ein Verfolgter und bat um Aufnahme: er war der Verzweiflung nahe und wie er selbst und sein Schwert bezeugte, hatte er soeben eine blutige Tat verübt. Der Alte fragte nichts und erfüllte seinen Wunsch. Nicht lange, so stürzten die Verfolger ins Haus und verlangten die Auslieferung des Flüchtlings; zugleich sieht der Greis die Leiche seines Sohnes — er fragt und erfährt, daß er den Mörder in seinem Hause habe. Mit Entsetzen hört er es an, aber den Flüchtling lieferte er nicht aus! Als er wieder allein war, begab er sich zu diesem und rief ihm zitternd und gebrochen zu: „Du hast meinen Sohn erschlagen! Verlasse mein Haus, damit es mir erlaubt sei, dich zu verfolgen.

Küche und Keller

Kalte gekochte Eier finden nur selten Liebhaber und können die Hausfrau in ratlose Verlegenheit bringen, wenn sie die Eier zur gewohnten Abendbrotzeit gekocht hat und der Hausherr nun so unpünktlich nach Hause kommt, daß sie unfehlbar kalt werden — denn zu einem der praktischen Eierwärmer hat es unsere Hausmutter noch nicht gebracht. Allen ratlosen Hausfrauen, denen jetzt in der Eierzeit dies kleine Leid passiert, möchte ich einen Kniff verraten, kalte Eier wieder warm zu bekommen, ohne Furcht, daß sie hart werden. Man lege sie nur eine Minute in siedend heißes Wasser, sie werden dann rechtzeitig herausgenommen, ehe sie beginnen, ihre Consistenz zu verändern.

Haus- und Zimmergarten

Winterschutz der Rosen. Das beste Deckmaterial für den Schutz der Rosen im Winter ist trockene Erde, die für härtere Edelrosen vollkommen genügt. Für zartere Teerosen &c. sind aber Sand und Holz- oder Steinkohlenasche, als für Wasser durchlässiger, vorzuziehen. Trockene Tannennadeln, Flachsschäben, Binsen oder dergleichen sind nur unter der Bedingung zu empfehlen, daß durch ein Schutzdach die Feuchtigkeit abgehalten wird, denn einmal durchnäßt, beginnen die Stoffe in Gärung überzugehen und erzeugen Fäulnis. Ganz zu verwerfen sind Stroh, Baumlaub und Dünger, denn diese Stoffe ziehen leicht Mäuse herbei, ganz abgesehen von ihrer wasserhaltenden Eigenschaft. Den sichersten und zweckmäßigsten Schutz gewähren frische Fichten- oder Tannenzweige und Torfmull oder Torfstreu. Später legt man dann die Kronen nieder, nachdem man zuvor eine Lage Tannenzweig unterlegt hat, und halte sie in dieser Stellung mittels Holzhacken nieder. Erwartet man strengere Kälte, so bedeckt man die Kronen mit Torfmull und legt hierauf wieder einige Nadelholzzweige. Zum Schluß wird das Ganze mit alten Brettern, Teerpappe, Ziegeln und dergleichen dachförmig eingedeckt.

Humor des Auslandes

Naive Auffassung. Ein Farmer aus Maine weilte zum ersten Male in Newyork, um die Hudson-Metropole zu besichtigen. Ehe er schlafen ging, fragte er den Portier nach den verschiedenen Mahlzeiten. „Wir servieren Frühstück von 6 bis 11 Uhr, Diner von 11 bis 3 Uhr nachmittags und leichten Lunch und Soupper von 3 bis 8 Uhr."

„Um Gottes Willen," rief der ehrliche Farmer erschreckt aus, „wann soll ich mir dann die Stadt ansehen?"

Gesinnungstüchtig. Chef: Bevor ich Sie als Buchhalter engagiere, sagen Sie mir, weshalb Sie quer über die Linien anstatt auf denselben schreiben? Stellungsuchender: Aus angeborener Unabhängigkeit. Chef: Unabhängigkeit? Stellungsuchender: Ja, ich erlaube keinem obskuren Papiermacher, mir vorzuschreiben, wo ich schreiben soll.